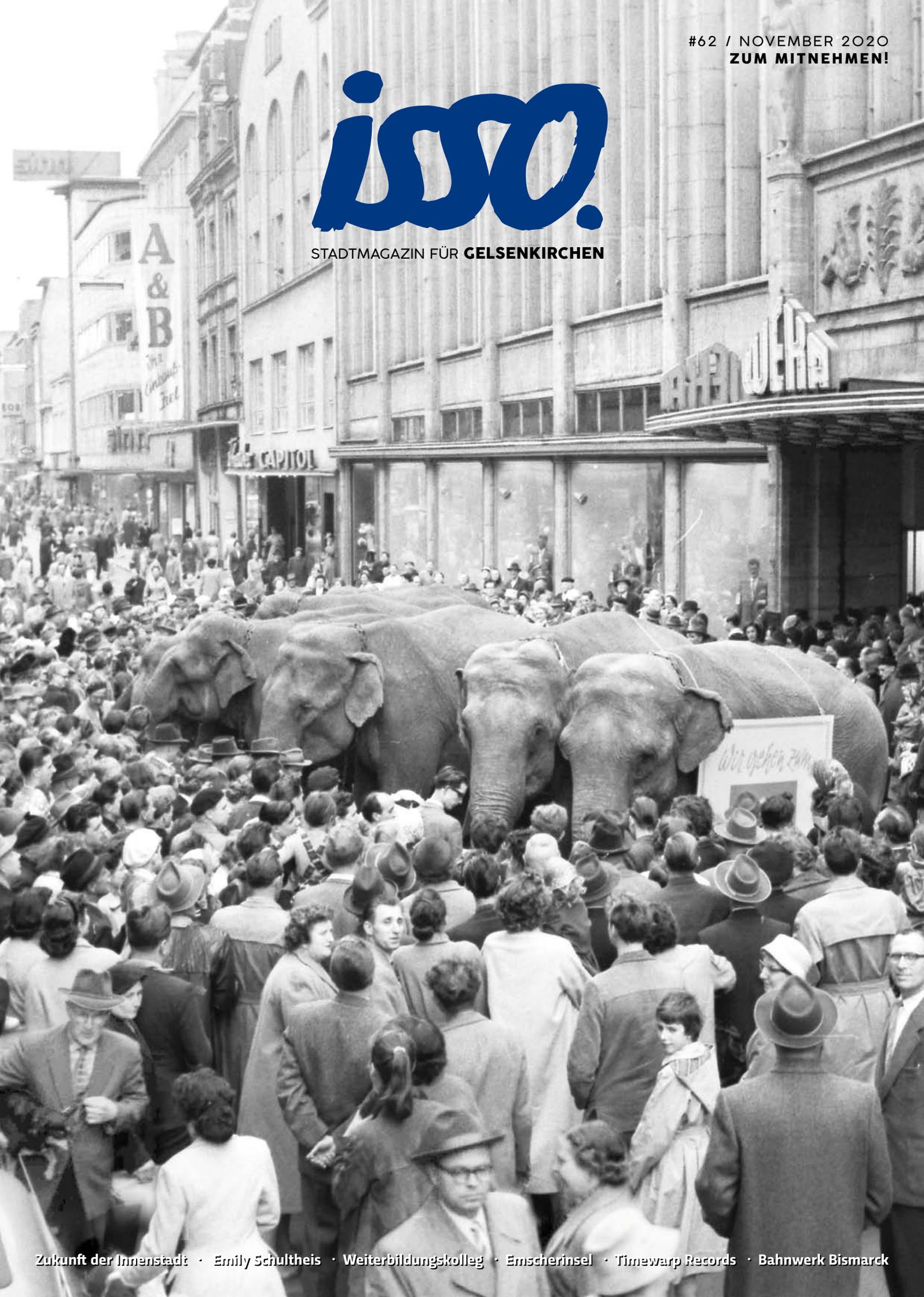


isso.

STADTMAGAZIN FÜR GELSENKIRCHEN



Die größte Auswahl in
Katholischer Kunst und Literatur

finden Sie im Spezialgeschäft

Joseph Wegener

Ahstraße 12 Gelsenkirchen Fernruf 2013

Lieferant vieler Cäcilienvereine



Ab
26. September
Schalkenstr. 747
Ecke Grillosstraße
(früher Sieburg)

Kammermann
Teppeten · Farben · Lacke · Glas · Linoleum · Teppiche · Läufer

Alsberg

Gelsenkirchen A.-G.

Fernruf 209 - 211
212 213 214

Größtes und
modernstes
Warenhaus
im rheinisch-
westfälischen
Industriegebiet



Wwe. Th. Lessenich / Bäckerei

Gelsenkirchen, Kirchstraße 14 • Fernruf 2822

Spezialität:

Brötchen und Zwieback
Grahambrot Pumpernickel

Kath. Gesellenhaus

Gelsenkirchen

Theresienstraße 7/9 • Fernruf 1143

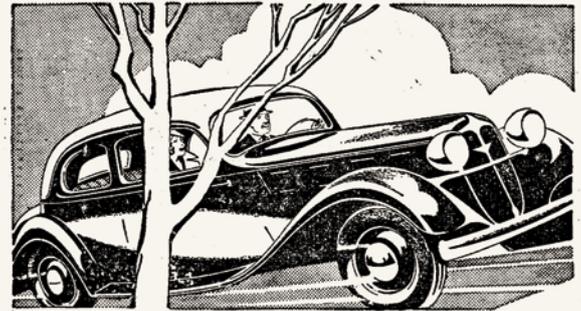
Empfehlenswerte

Logierzimmer

(mit fließendem Wasser) von 2.50 Mk. an

Gute Küche Sauberes Gasthaus

Ausschank: Dortmunder Thier-Bräu



Wilh. Damke

Gelsenkirchen, Bismarckstr. 54-62, Ruf 25121

Hanomag-Generalvertretung, M.A.N.-Vertretung

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg

Tempo-Generalvertretung - Cylinderschleiferei - Reparaturwerkstatt

Café Stallmann

Gelsenkirchen

Arminstraße 10 Fernruf 955

»

Beliebtes
Familien-Café

»

Bestellungsgeschäft
für feine
Konditoreiwaren

Karl Isernhinke

Gelsenkirchen

Kirchstraße 29 Fernruf 2172

»

Rind- und
Schweinemetzgerei

»

Fabrik
feiner Fleisch-
und Wurstwaren

Hotel Monopol

»

Zimmer
mit fließendem Wasser

»

Dortmunder Union-Bier

»

Pilsener Urquell

»

Vorzügliche Küche

Werkstätten

J. Weber

Gelsenkirchen
Kreuzstraße 4 bis 6
Fernruf 3655



Möbel
Teppiche
Gardinen
Raumkunst
Dekorationen



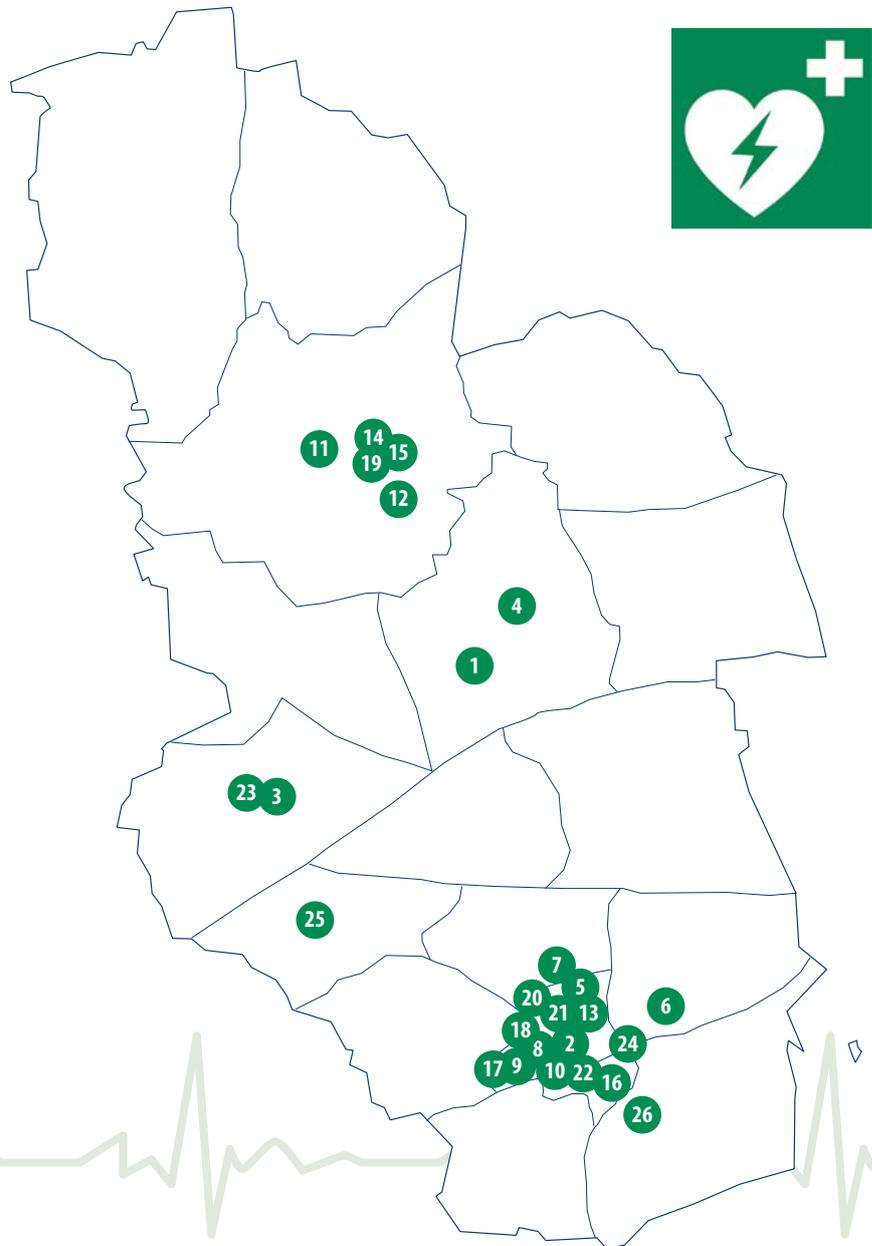
Buch- und Kunsthandlung Ernst Müller

Gelsenkirchen / am Neumarkt / Fernsprecher Nr. 22161

Pflege d. deutschen Buches / Kunstblätter
Rahmungen sauber und staubdicht

WENN DAS HERZ AUSSETZT

Standorte öffentlicher **Defibrillatoren** in Gelsenkirchen



1 Bauhof

In der 1. Etage von Gebäude B, Flur
Daimlerstraße 18, 45891 Erle

2 BÜRGERcenter Hans-Sachs-Haus

Eingangsbereich Infotheke
Ebertstraße 11, 45879 Altstadt

3 BÜRGERcenter Vorburg Schloss Horst

Eingangsbereich Glashalle
Turfstraße 21, 45899 Horst

4 BÜRGERcenter Cranger Straße

An der Wand hinter Arbeitsplatz 5
Cranger Straße 262, 45891 Erle

5 Dienstgebäude Florastraße 26/28

In der 1. Etage, Zwischenebene im Hausflur
Florastraße 26, 45879 Altstadt

6 Dienstgebäude Wildenbruchstraße

In der 3. Etage, gegenüber Büro 3.01
Wildenbruchplatz 7, 45888 Bulmke-Hüllen

7 Gesundheitsamt Gelsenkirchen

In der zweiten Etage; Flurbereich der Ärzte
Kurt-Schumacher-Straße 4, 45881 Schalke

8 gkd-el Gelsenkirchener Kommunale Datenzentrale

Im Erdgeschoss, Treppenhaus neben Teeküche
Vattmannstraße 11, 45879 Altstadt

9 Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung

Im Erdgeschoss am Infocenter
Vattmannstraße 2, 45879 Altstadt

10 Jugend- und Familienförderung

Jeweils im Erdgeschoss, gegenüber der Pfortnerloge
Zeppelinallee 9, 45879 Altstadt

11 Kunst-Museum

Untergeschoß, Treppenbereich vor den Werkräumen
Horster Straße 5, 45897 Buer

12 Lebenshilfe Center

Auf der 6. Etage, im Flurbereich
Cranger Straße 2, 45894 Buer

13 Personal und Organisation

In der 2. Etage im Flur
Gabelsbergerstraße 17, 45879 Altstadt

14 Rathaus Buer

Eingangsbereich, Infotheke, Bürgercenter
Goldbergstraße 12, 45894 Buer

15 Rathaus Buer

Im Flurbereich vor dem Sitzungszimmer Cottbus, 1. OG,
Nebeneingang von der De-la-Chevalerie-Straße
Goldbergstraße 12, 45894 Buer

16 Referat Recht und Ordnung

In der 2. Etage, zwischen Büro 205 und 206
Bochumer Straße 12, 45879 Neustadt

17 Referat Recht und Ordnung (Ausländerabteilung)

An der Infotheke im Erdgeschoss
Zeppelinallee 4, 45879 Altstadt

18 Referat Soziales (Dienstgebäude Vattmannstr.)

Eingangsbereich, gegenüber der Pfortnerloge
Vattmannstraße 2, 45879 Altstadt

19 Referat Umwelt

In der 2. Etage, Büroflur neben Raum 2.09
Rathausplatz 1, 45894 Buer

20 Stadtbibliothek Gelsenkirchen

In der 1. Etage an der Wand auf der linken Seite neben
dem Treppenaufgang
Ebertstraße 19, 45879 Altstadt

21 Stadtbibliothek Gelsenkirchen

In der Eingangshalle an der rechten Wand neben der
Eingangstür
Ebertstraße 19, 45879 Altstadt

22 Stadtbibliothek Gelsenkirchen

In der 3. Etage, Eingangsbereich zum Büroflur
Bochumer Straße 4, 45879 Neustadt

23 Stadtteilbibliothek Horst, Vorräum

Im Eingangsbereich zwischen Bücherei u. Bürgercenter
An der Rennbahn 5, 45899 Horst

24 Straßenverkehrsamt – Kfz-Zulassungsstelle

In der 1. Etage, gegenüber Büro 1.03
Wildenbruchstraße 10, 45879 Bulmke-Hüllen

25 Veterinär- und Lebensmittelüberwachung

Im Flur des Erdgeschosses
Am Schlachthof 4, 45883 Heßler

26 Wissenschaftspark

In der 1. Etage, Pavillon 7 im Treppenhaus
Munscheidstraße 14, 45886 Ückendorf



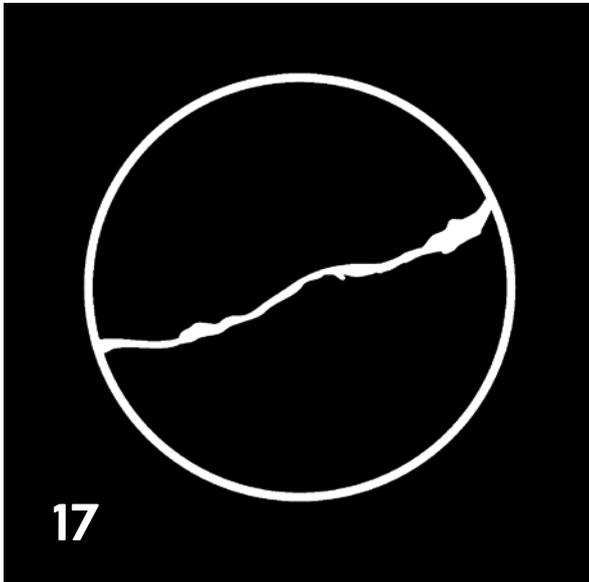
10

Foto: © Emily Schultreis



14

Foto: © Ralf Hartmann



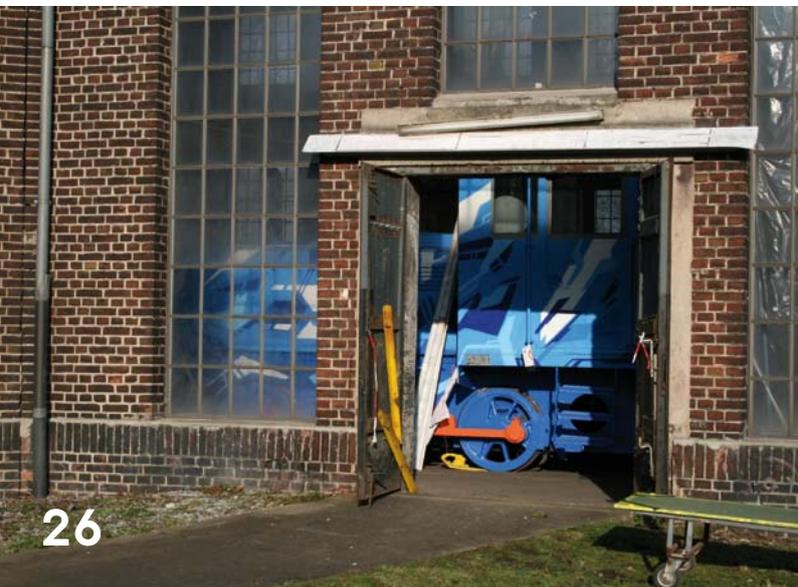
17

© Peter Gällenstern



30

Foto: © Philipp Niggemeier und Meike Willner



26

Foto: © Jesse Krauß



32

Foto: © Iris Eberhardt



IN EIGENER SACHE



- 6 Die Macht zurückgewinnen**
Zur Zukunft unserer Innenstädte
- 10 Die, die über Gelsenkirchen schreibt**
Im Gespräch mit Journalistin Emily Schultheis
- 14 Die zweite Chance**
Abitur auf dem zweiten Bildungsweg
am Weiterbildungskolleg Emscher-Lippe
- 16 „Mittdreißiger mit Siegelring
wecken den Straßenkämpfer in mir“**
Jan Böhmermann nimmt uns mit in seine Twitterwelt
- 17 Emscherinsel?
Was soll das denn sein?**
Eine Insel ist Land, das vollständig von Wasser umgeben ist.
- 25 200.000 km und 29 Tonnen**
Die Ergebnisse des diesjährigen Stadtradelns
- 25 Türchen um Türchen**
Stadtmarketing präsentiert
Schokoladenadventskalender 2020
- 24 Vinyl never dies**
Timewarp Records –
Ein Plattenladen für Rock- und Heavy-Fans
- 26 Denkmal unter Druck**
Wer rettet das historische Bahnwerk Bismarck?
- 30 Bitterböse Komik
mit nur einer Hand**
Bochumer Rottstr5-Theater begeistert mit der
pechschwarzen Komödie „Eine Enthandung“
- 31 Vom Leser gebrieff**
Warum nur? – Ein persönlicher Kommentar
- 32 *isso*schlau!**
Spannende Infos über majestätische Reittiere
- 34 Wat 'ne taube Taube!**
Ein Gedicht von Lothar Lange



And here we go again... Manchmal ist es tatsächlich von Vorteil, spät dran zu sein. Andernfalls hätten wir Ihnen in dieser Ausgabe der *isso*. nämlich vier Seiten der allerschönsten Kultur- und Veranstaltungstipps präsentiert – doch was davon wird im vor uns liegenden November wirklich stattfinden können? Buchstäblich Minuten vor Drucklegung verkündete die Bundesregierung medial den „Lockdown light“. Corona ist wieder da – ohne je weggewesen zu sein. Mitte des Monats wird man die Situation prüfen, heißt es. Vielleicht wird noch alles gut. Dennoch haben wir uns entschieden, mit dem Kulturkalender vorerst lieber online weiterzumachen.

Nun schnallen wir also wieder den Mund-Nasen-Schutz enger. Das kennen wir ja schon, könnte man sich sagen. Tröstlich? Eher nicht. Denn wieder sehen wir Kneipen und Restaurants schließen und wissen, dass es einige diesmal vielleicht nicht überleben werden. Auch Theater und Kultureinrichtungen drehen den Schlüssel im Schloss. Der Gelsenkirchener Weihnachtsmarkt ist ohnehin bereits abgesagt worden.

Weihnachten selbst... wird nicht abgesagt, soviel zumindest steht fest. Das läuft in einer anderen Kategorie. Und es gibt natürlich den Gelsenkirchener Schokoladenadventskalender. Auch dürfen wir uns sicherlich auf ein neues Aufblühen der Online-Kultur freuen – Videostreams, Livekonzerte, Browsertheater uvm. Viele Kulturschaffende haben bereits während des ersten Lockdowns diese neuen Formate für sich entdeckt und mit den Möglichkeiten des Mediums Internet gespielt. In der Beschränkung wächst Kreativität. Und wo Not ist, das Rettende auch.

isso. Verlag
Haldenstraße 80
45881 Gelsenkirchen
Tel: 0209 / 49 79 68
info@isso-online.de
www.isso-online.de
fb.com/issomagazin

Redaktionsleitung:
Denise Klein, v.i.S.d.P.
Redaktion: Astrid Becker, Alexander Welp, Tobias Hauswurz, Jesse Krauß, Ralf Nattermann
Titelbild: Kurt Müller, 1958
© Institut für Stadtgeschichte

Mit Beiträgen von:
Horst Wnuck,
Lothar Lange
Glücksfee:
Willi Sternkleid

© *isso*. Stadtmagazin für Gelsenkirchen, November 2020
Redaktionsschluss der Folge-Ausgabe: 18. November 2020. Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme der *isso*.-Redaktion gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2, Januar 2017. Gerichtsstand ist Gelsenkirchen. Wir folgen der neuen alten Rechtschreibung. Freiheit statt Freizeut.

Zukunftsforscher **Klaus Burmeister** ist sich sicher: Die Fußgängerzone ist ein Modell der Vergangenheit. Die Stadt, Händler und Immobilienbesitzer müssten jetzt die Zukunft gestalten. Doch wie kann die aussehen? Und ist Gelsenkirchen bereit dazu?

DIE MACHT ZURÜCKGEWINNEN

von Tobias Hauswurz

Bahnhofstraße, Samstagnachmittag. Wer vom Neumarkt aus die Bahnhofstraße hinunterblickt, schaut auf eine wuselige Menschenmasse. Mütter und Väter, mit noch mehr Primarktüten als Kindern an der Hand; fusselbartragende Jungsguppen, die sich gegenseitig ihrer Coolness versichern; Mädchengruppen, die sich kichernd WhatsApps auf ihren riesigen Smartphone-Displays zeigen; Rentner, die nach dem Arztbesuch noch Besorgungen machen; Funktionsjackenpärchen, die „noch mal schnell bei Tchibo gucken“; ältere Herren, die vor dem SB-Bäcker über dies und das diskutieren. Kurz: Wer am Samstagnachmittag vom Neumarkt aus die Bahnhofstraße hinunterblickt, sieht erst mal keinen Niedergang, sondern eine gut besuchte Fußgängerzone, wie es sie in der Bundesrepublik seit Jahrzehnten zu Hauf gibt.

Dieses Bild im Hinterkopf, wirkt das, was der Zukunftsforscher Klaus Burmeister sagt, wie eine steile These: Die klassische Einkaufsmeile habe ausgedient. Es sei an der Zeit, die Innenstadt der Zukunft zu gestalten. Burmeister beschäftigt sich schon lange mit der Zukunft. Anfang der 90er baute er in Gelsenkirchen das Sekretariat für Zukunftsforschung mit auf, heute lebt und arbeitet er in Berlin, leitet das foresightlab und ist seit 2016 Vorsitzender der Initiative „D2030 - Deutschland neu denken“. Der gemeinnützige Verein will erreichen, dass Politik und Gesellschaft langfristig denken, Zukunfts-

Foto: Ralf Nattermann



perspektiven für alle entfalten und dafür einen unabhängigen und breiten Zukunftsdiskurs führen. Nicht nur, aber auch über Innenstädte.

„Die Innenstadt darf nicht mehr nur Einkaufsstätte sein, bestimmt durch Kommerz. Wir müssen sie wieder zu einem lebendigen Zentrum machen, zu einem Ort des Verweilens. Ein Ort für Wohnen, für moderne Formen der Arbeit, für Dienstleistungen.“ Gastronomie, Kindergärten, Co-Working-Spaces, Sportstätten, Kultur. All das müsse wieder viel mehr Platz in den Innenstädten finden. „Ich gehe davon aus, dass die Innenstadt so wie wir sie kennen, auf Dauer keinen Bestand hat.“

Doch warum die Bahnhofstraße neu denken, wenn sie augenscheinlich noch gut funktioniert?

Dafür lohnt es sich, den Blick nicht nur oberflächlich schweifen zu lassen. Wer genauer hinschaut merkt: Während der Abschnitt zwischen Arminstraße und Weka-Karree vergleichsweise stabil ist, franst es an den Rändern zunehmend aus. Vor allem in den Seitenarmen und an den Enden der Bahnhofstraße findet sich der allenthalben beschriebene Leerstand – oder er füllt sich zunehmend häufiger mit Dönerbuden, Wettbüros und Friseuren. Oder mit Billiganbietern: Die Gelsenkirchener City bietet im Umkreis von 500 Metern drei „Tedis“, der dritte „Lecker Lecker“ zwischen Hauptbahnhof und Neumarkt hat die „Mayersche“ beerbt.

Die Entwicklung ist vor allem ein Zeichen fehlender Kaufkraft. Das weiß auch **Michael Karutz**. Der Einzelhandelsgutachter arbeitet seit 2015 bei der Stadt Gelsenkirchen. Sein erstes Gutachten über die Bahnhofstraße hat er bereits 1998 geschrieben. „Die Frequenz auf der Bahnhofstraße ist für ein Mittelzentrum wie Gelsenkirchen nach wie vor gut“, sagt Karutz. „Vor allem wenn man bedenkt, dass Gelsenkirchen im Ruhrgebiet liegt, und kein plattes Land drumherum als Einzugsgebiet hat.“ Aber die Kaufkraft in der Innenstadt liegt fast ein Viertel unter dem Bundesschnitt. „Das zieht natürlich bestimmte Einzelhandelsunternehmen an.“

Und vertreibt andere. Vor allem der inhabergeführte Einzelhandel steht unter Druck, weiß **Dr. Christopher Schmitt**, Stadtrat und oberster Wirtschaftsförderer von Gelsenkirchen: „Auf der Bahnhofstraße sind große Ketten nach wie vor stark vertreten.“ – „Konsumige Filialisten“ nennt er sie, Mainstre-

amketten für die breite Masse, die zwar viele Menschen anziehen, die es aber auch in jeder vergleichbaren Innenstadt gibt. „In dem Segment können wir immer noch zufrieden sein“, sagt Schmitt. Doch die inhabergeführten Läden haben sich nach und nach verabschiedet. Nur wenige halten tapfer durch. Ein Phänomen, das Gelsenkirchen natürlich nicht exklusiv hat. „Wir sind damit nicht alleine, viele Städte um uns herum kennen das“, sagt Schmitt. Über die Abwanderung der eh schon geringen Kaufkraft ins Internet wurde an anderer Stelle bereits genug geschrieben. Dass sich dieser Wandel aufhalten lässt, glaubt mittlerweile kaum noch ein Experte.

Nicht nur an den Rändern, auch abends zeigt sich ein anderes Bild als am Samstagnachmittag. Die Bahnhofstraße verwandelt sich nach Ladenschluss in eine tote Straßenschlucht. Nach den Lebenszeichen einer Großstadt sucht man dann vergebens. Auch das ist in vielen anderen Fußgängerzonen so – und wenn es nach Klaus Burmeister geht, auch dort nicht mehr zeitgemäß. Nichtsdestotrotz: „Wir bleiben nach wie vor ein Verfechter des europäischen Innenstadtmodells“, sagt Dr. Christopher Schmitt und meint damit die klassische Fußgängerzone. Dass sich das Modell hier und da wandeln wird, glaubt er aber auch. Die Stadt will sich in Zukunft vor allem darauf konzentrieren, die Randlagen weiter zu entwickeln.

Aber bitte nicht zu viel Veränderung auf einmal. Mitte Juni wäre die Stadt beinahe zu einschneidenden Veränderungen gezwungen gewesen. Die Warenhauskette Karstadt Kaufhof wankt, will bundesweit 62 Filialen schließen. Nach anfänglichem Hin und Her ist die Freude in Gelsenkirchen schließlich groß: Kaufhof bleibt. Ihm seien Wackersteine von der Brust gefallen, wird der Leiter der Gelsenkirchener Wirtschaftsförderung, **Rainer Schiffkowski**, damals in der Gelsenkirchener WAZ zitiert. Oberbürgermeister **Frank Baranowski** sieht in der Kaufhof-Entscheidung eine wirklich gute Nachricht für die Gelsenkirchener City. – Kurzfristig mag das stimmen. Aber langfristig?

Wenn Kommunalpolitiker heute noch nicht erkannt haben, dass das Konzept des Kaufhauses nicht mehr funktioniert, haben sie etwas verschlafen“, sagt Klaus Burmeister. „Das Kaufhaus ist eine Erfindung des letzten Jahrhunderts, es sollte die ganze Warenvielfalt abbilden. Das passiert heute viel besser im Internet.“ Er spüre beim Thema Kaufhäuser aber die Ohnmacht der Politik. Der Gedanke: Solange das Kaufhaus da ist, sei zumindest eine gewisse Attraktivität gegeben.



An manchen Tagen präsentiert sich die Bahnhofstraße zum Ladenschluss bereits wie ausgestorben.



Was früher die berühmten Euroshops waren, sind heute z.B. die Läden des Essener Süßwarendiscounters „Lecker Lecker“, wo man für kleines Geld große Mengen Zucker bekommt. Nach dem Franchise-Prinzip organisiert ist der Laden in der Gelsenkirchener Innenstadt inzwischen drei Mal zu finden, hier im vormaligen Lokal der Mayerschen Buchhandlung.

„Etwas neu zu denken, bedeutet immer Anstrengung. Das ist natürlich, neben den vielen anderen Dingen, die eine Stadt zu tun hat, eine große Aufgabe.“ Doch Gelsenkirchen wird nicht drumherum kommen. Wann der Kaufhof auf der Bahnhofstraße dann doch dicht macht, ist wohl nur eine Frage der Zeit.

Wäre es nicht besser, dann schon ein neues Konzept in der Tasche zu haben? →

Zwei, die offen für Veränderung sind, sitzen in einem Büro, das den Charme vergangener Tage versprüht. Der Blick geht raus auf die Lohfeldstraße und den Kurt-Neuwald-Platz. Hinterhofgaragen, Wettbüro, Spielothek, Hörgeräte. Abgefärbt hat das auf die beiden Insassen nicht. City-Managerin **Angela Bartelt** und **Roman Schmitz**, Inhaber des Modehauses, das seinen Namen trägt und Vorsitzender der Gelsenkirchener City Initiative, glauben fest daran, dass sich etwas verändern muss.

„Handel ist Wandel“, sagt Roman Schmitz, „das ist ein alter Spruch, aber der bewahrheitet sich immer wieder.“ Er ist sich sicher, dass der Mix in der Innenstadt ein anderer werden wird, weg von großen Einzelhandelsflächen zu kleinteiligeren Angeboten. Dadurch würden dann Flächen frei, die man anderweitig nutzen könne. „Ich gehe vielleicht in Zukunft nicht mehr nur zum Shoppen in die City, sondern auch, um etwas zu erleben, vielleicht auch mal wieder einen handwerklichen Betrieb aufzusuchen, oder für ein Event.“ Schmitz will Ideen und Entwicklungen aufgreifen, experimentieren, mutig sein. Angela Bartelt erklärt, was damit gemeint sein könnte: „Die Gastronomie fördern und weiter ausbauen, Start-Ups in die Innenstadt holen, Co-Working-Räume schaffen, Pop-Up-Stores eröffnen. Also kreative Ideen ansiedeln, die es in anderen Städten nicht gibt.“ Außerdem die Innenstadt zu einem attraktiven Wohnort zu machen. Hauptstadt müsse es in Zusammenarbeit mit der Stadt sein, solche Impulse offensiv nach außen zu tragen.

Ankommen müssen neue Ideen vor allem bei denen, die mit den Häusern und Einkaufsflächen an der Bahnhofstraße ihr Geld verdienen. Immobilienbesitzer gibt es laut Schmitz an der Bahnhofstraße viele verschiedene: Vom Seniorenehepaar über die Erbergemeinschaft bis hin zum großen

Immobilienkonzern sei alles vertreten, sagt Schmitz. „Es braucht sicherlich noch viel Überzeugungsarbeit. Dinge, die Jahrzehnte eingefahren waren, wandeln sich jetzt.“ Als City-Managerin steht Angela Bartelt mit vielen Immobilienbesitzern in Kontakt. Viele seien mittlerweile offen für neue Ideen. „Aber jeder Eigentümer ist anders“, sagt Bartelt. Roman Schmitz ergänzt: „Die Immobiliengesellschaft mit Sitz München muss ich vielleicht ganz anders überzeugen, als den Privateigentümer, der die Entwicklung der Innenstadt jeden Tag sieht.“

Eine grundlegende Bereitschaft zur Veränderung spüren aber beide – genauso wie Dr. Christopher Schmitt. Auch wenn es hier und da noch schwierig ist, wie er zugibt: „Manchmal ballen wir die Faust in der Tasche, wenn Immobilienbesitzer nach wie vor meinen 50 Euro pro Quadratmeter für ihren Laden zu verlangen. Das entspricht nicht mehr den aktuellen Marktverhältnissen.“

Doch selbst, wenn auch der letzte Immobilienbesitzer reif für die Zukunft wäre: Es braucht dann noch die, die kluge Ideen nicht nur haben, sondern auch in Gelsenkirchen umsetzen wollen. Klaus Burmeister will den Akteuren Mut machen. Genug kreatives Potential gebe es in jeder Stadt. „Ich wüsste nicht, warum das in Gelsenkirchen anders sein sollte.“

Roman Schmitz sieht die Chance für Kreativität vor allem auch im vergleichsweise günstigen Mietniveau, abseits der 1A-Lagen zwischen Arminstraße und Weka-Karree. „Vielleicht müssen wir den Makel, dass es hier nicht so attraktiv erscheint umdrehen und sagen: Ihr müsst hier nicht so viel investieren, wie vielleicht in Düsseldorf oder sonst wo investieren müsst.“ Für die Zukunft könne das ein Pluspunkt sein, hofft Schmitz. „Es gibt auf jeden Fall willige, kreative Akteure, die derzeit schon Ideen für die Innenstadt entwickeln“, ergänzt Angela Bartelt. Spruchreif sei das aber noch nicht.



In den 1950er Jahren konnte die Bahnhofstraße prinzipiell auch noch von Autos befahren werden, auch wenn sich die Idee der Fußgängerzone bereits abzuzeichnen begann. Im Hintergrund zu sehen: der Wiederaufbau des kriegszerstörten Turms der Probsteikirche. In der Bildmitte die „Schauburg“, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Kino in Buer.

Foto: © Institut für Stadtgeschichte, Hans Rotterdam, 1956

Eine andere Gruppe von Akteuren ist in den letzten Jahren schon neu dazu gekommen und fällt immer mehr auf: Migranten nutzen die Chance, und eröffnen ihre Geschäfte in den Randbereichen der Innenstadt. Nicht nur viele Gastronomien, auch immer Möbel-, Bekleidungs- oder Haushaltswarengeschäfte entstehen, die sich speziell an eine migrantische Ziel-

Anzeige

Sponsoring
Leseförderung
Bücherbörsen
Veranstaltungen

Lesen verbindet.

Fördern und unterstützen Sie mit uns die Gelsenkirchener Stadtbibliothek!

Infos: stadtbibliothek.gelsenkirchen.de | 0209 169 2810



Als Gelsenkirchen noch die „Stadt der 1000 Feuer“ war, herrschte auch auf der Bahnhofstraße eine ganz andere Form von Leben. Die klassischen Kaufhäuser standen in voller Blüte und begeisterten die Massen auch schon mal durch attraktive Aktionen, hier etwa 1958 mit Elefanten des Zirkus Althoff als Werbeträger vor dem Haupteingang des Westfalen-Kaufhauses (Weka).

Foto: © Institut für Stadtgeschichte, Kurt Müller, 1958

gruppe richten. Besonders auffällig ist das zum Beispiel in der Weberstraße. Auch, wenn es dem ein oder anderen vielleicht nicht gefalle: Für Michael Karutz von der Stadt Gelsenkirchen haben diese Angebote eine Berechtigung. „Das ist ein Abbild der Realität in unserer Stadt. Diese Läden bedienen die Kundschaft, die hier lebt.“ Es sei aber wichtig, auch dort neue, positive Impulse zu setzen, die in Richtung einer Aufwertung gehen.

Klaus Burmeister sieht in der migran-tischen Wirtschaft eine große Chance für die Stadt. „Stadt ist Markt und schon immer gewesen. Der Markt war der Beginn von städtischem Leben. Markt heißt Austausch, kaufen, verkaufen, begegnen, kommunizieren.“ Dazu könnten Menschen mit Migrationshintergrund in besonderer Weise beitragen, auch, weil sie eine kulturelle Vielfalt reinbringen. „Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund, die ökonomisch aktiv sind, wächst immer weiter und ist ein ernstzunehmender Teil unserer Wirtschaft“, sagt er. Bei der Gelsenkirchener City Initiative gebe es jedenfalls keine Berührungsängste, sagt Angela Bartelt. „Wir stehen schon mit vielen in Kontakt und tauschen uns aus.“

Je tiefer man in das Thema Innenstadt-entwicklung eindringt, desto klarer wird: Es ist ein hochkomplexes Zusammenspiel vieler Akteure und Faktoren. Den roten Faden aufzunehmen – das hat sich Gelsenkirchens neue Oberbürgermeisterin Karin Welge auf die Fahne geschrieben. Mit einer Innenstadtwerkstatt will sie alle Akteure an einen Tisch bringen und über die Entwicklung der Innenstadt sprechen. Für Klaus Burmeister ein Schritt in die richtige Richtung. „Die Probleme der Städte sind ja nicht durch die Oberbürgermeister oder die Stadtverwaltungen verschuldet. Große Filialkonzerne haben durch fehlende Innovationen die Innenstädte in eine missliche Lage gebracht.“ Aber er sagt auch: Die Städte hätten das viel zu lange geduldet und abgewartet, ihre Zentren Investoren und Eigentümern überlassen und dabei auch die Bedeutung der Innenstadt für die lokale Demokratie, für das Selbstverständnis einer Stadt, lange nicht wahrgenommen. Müssen die Städte also die Macht über ihre Zentren zurückgewinnen? „Ja, wir sind in einer Phase, in der sich viele Dinge die wir kennen, durch die Digitalisierung und jetzt auch noch durch Corona grundsätzlich verändern. In dieser Zeit brauchen wir Orte, wo

Menschen nicht nur virtuell, sondern real zusammentreffen.“ Diese Orte zu schaffen, sei eine originäre Aufgabe der Stadt.

Dr. Christopher Schmitt glaubt indes nicht so recht an die These, dass sich die Verwaltung zu lange rausgehalten habe. Die Stadt habe in der Vergangenheit mit vielen Entscheidungen dazu beigetragen, dass die Bahnhofstraße und die Innenstadt insgesamt heute noch vergleichsweise stabil dastehe. Beispielsweise habe der Stadtbau in den letzten 25 Jahren für deutlich positive Impulse gesorgt. Außerdem habe man sich, entgegen des Trends in vielen Nachbarstädten, immer gegen ein konkurrierendes Einkaufszentrum in der Stadt gestellt.

Doch etwas zu verhindern reicht in Zukunft vielleicht nicht mehr. Bei der Verwaltung brauche es ein Umdenken, glaubt Klaus Burmeister: „Wir müssen die Stadtverwaltung eher so denken, dass sie als Ermöglicher für neue Ansätze fungiert. Dafür muss sie ins Gespräch kommen, Aktivitäten entfalten, Kreative und die Stadtgesellschaft insgesamt zu Partnern machen.“

Wo sich der Zukunftsforscher und der Stadtrat auf jeden Fall einig sind: Es braucht einen langen Atem. ●



DIE, DIE ÜBER GELSENKIRCHEN SCHREIBT

Im Gespräch mit **Emily Schultheis**, Journalistin aus Kalifornien

Ein Interview von Astrid Becker

Kürzlich erschien über Gelsenkirchen ein zwölfseitiger Artikel beim „**Institute of Current World Affairs**“ mit Sitz in Washington D.C. Das ICWA, so die Abkürzung dieser Stiftung, hat es sich seit 1925 zur Aufgabe gemacht, der amerikanischen Bevölkerung das politische Geschehen außerhalb der USA nahe zu bringen. Dafür vergibt es Stipendien an vielversprechende junge US-Bürger*innen, mit dem Ziel, dass sie sich an ihrem Einsatzort tiefgreifende Einblicke verschaffen und diese dann zum Nutzen und in Bezug inneramerikanischer Prozesse setzen. Damit das Eintauchen ohne existentiellen und zeitlichen Druck gelingt, vergibt das ICWA Zweijahresstipendien. Eine Zeit, die die Journalistin **Emily Schultheis**, eine 31-jährige Kalifornierin mit deutschen Wurzeln, seit vergangem Jahr dazu nutzt, dem deutschen Rechtsruck nachzuspüren. Von Berlin aus bereist sie das Land, machte in Görlitz Station und weilte ab August für vier Wochen in Gelsenkirchen, um im Vorfeld des Wahlgeschehens eine vermeintliche AfD-Hochburg näher unter die Lupe zu nehmen.

Emily Schultheis' Analyse fand nun unter dem Titel „In Western Germany, a struggling city seeks to move beyond stereotypes“ („In Westdeutschland versucht eine sich mühende Stadt, über Stereotype hinaus zu gelangen“, Anm. d. Red.) ihren Niederschlag

Emily Schultheis' Artikel zum Thema Integration in Gelsenkirchen, in dem sich erneut viele Gelsenkirchener Akteur*innen wiederfinden, erschien dieser Tage bei Foreign Policy, einer der führenden US-amerikanischen Zeitschriften im Bereich Auslandspolitik unter der Überschrift: „Inside Germany's Successful and Broken Integration Experiment“ („Innerhalb Deutschlands erfolgreichem und gescheiterten Experiment“, Anm. d. Red.)

Mit der *isso* sprach sie zu Beginn ihres Aufenthaltes und kurz vor ihrer Abreise. Dabei ließ es sich unsere Redakteurin nicht nehmen, viele Fragen zu stellen, die über Gelsenkirchen hinaus gehen.

Sie schreiben für Zeitungen wie die New York Times, sind immer ganz nah dran, wenn Rechtspopulisten auftreten, berichten aus Berlin und Wien – Was reizt Sie am Journalismus, und wie war der Weg dorthin?

Emily Schultheis: Zuhause wurde am Abendbrottisch immer über Politik gesprochen. Meine Mutter, bei der meine jüngere Schwester und ich aufgewachsen sind, ist politisch sehr interessiert. Obwohl sie eher den Demokraten zugeneigt ist, würde ich sie als politisch unabhängig bezeichnen. Es ist ihr immer ein Anliegen gewesen, dass wir über aktuelle politische Gegebenheiten informiert sind. Das Interesse wurde also erfolgreich bei mir geweckt. 😊 Parallel dazu begann ich, mich für den Journalismus und das Schreiben zu interessieren, ich habe dann schon früh gemerkt, dass ich über Politik schreiben wollte. In meinem Studium beschäftigte ich mich daher mit englischer Literatur, Jane Austen (*lacht*), was natürlich nichts mit meinem Berufsziel zu tun hatte, aber in Amerika studiert man Journalismus eher nicht, sondern Fächer wie Geschichte, Soziologie und Literatur, bei denen man viel schreiben muss, und man sollte sich auch aktiv bei der Unizeitung beteiligen, was ich getan habe.

“

The Ruhr region is the closest Germany has to a little America: Everyone who lives here came from somewhere else in search of work and a better life for themselves and their families.”

”

Emily Schultheis' Artikel über Gelsenkirchen für das ICWA:

➔ www.icwa.org/in-coal-country-germans-navigate-future

Dieser Tage erschien ein weiterer Artikel, der sich insbesondere dem Thema Integration in Gelsenkirchen widmet und in dem wir diverse Gelsenkirchener*innen wiederfinden, die auch schon in der *isso* gefeatured wurden:

➔ foreignpolicy.com/2020/10/16/inside-germanys-successful-and-broken-integration-experiment

Emily Schultheis' Artikel auf einen Blick:

➔ www.icwa.org/?s=emily+schultheis&submit=Search

Hat es Sie nicht gereizt, selbst in die Politik einzusteigen?

Ich fand es immer spannender, Fragen zu stellen und Analysen durchzuführen, als selbst ein Teil des politischen Geschehens zu sein. Allerdings würde ich heute nicht mehr zustimmen, dass Journalisten kein Teil davon sind, im Gegenteil – insbesondere in der aktuellen Lage, in der Medien von Trump und Rechtspopulisten angegriffen werden. Wir sind Teil der Geschichte, ob wir wollen oder nicht. Man sollte als Journalist fair sein, aber neutral ist ganz schwierig, beispielsweise in Ländern wie Ungarn, in denen die Medienlandschaft fast völlig zerstört wurde. Wenn ich dort sage: Ich kann nur beobachten und berichten, dementiert das die eigene politische Haltung und die Rolle, die wir gerade spielen. Wir würden also etwas leugnen, wenn wir sagen würden, dass wir 100% neutral sind und keine Rolle spielen. Zurzeit bin ich überdies in der glücklichen Position, dass ich mir mehr Zeit für meine Arbeit nehmen kann, somit nicht nur tiefergehende Fragen stellen und bearbeiten, sondern auch flächendeckend Gespräche führen kann, denn ich möchte verstehen, was passiert. Als Journalistin glaube ich an Demokratie und Pressefreiheit und an die Idee, dass man über politische Themen offene Debatten führen sollte.

Hat Ihr politisch geprägtes Zuhause auch auf Ihre Schwester abgefärbt?

Ein wenig vielleicht, aber es hat nichts mit ihrem Beruf zu tun. Sie will Schauspielerin werden und lebt in Los Angeles, wobei das heutzutage auch schon eine politische Angelegenheit ist. Hollywood ist tendenziell eher mit den Demokraten verbunden, und insbesondere in den Zeiten von Trump ist es so, dass das Geld aus Hollywood praktisch ausschließlich an die Demokraten geht. Viele Schauspieler engagieren sich auch direkt politisch, indem sie die demokratischen Kandidaten unterstützen oder anderweitig gesellschaftlich tätig sind, beispielsweise in diesem Sommer bei Black Lives Matter.

Interessant. Wie kann es dann sein, dass die Zuschauer einerseits ihre demokratischen Helden auf der Leinwand feiern, aber andererseits Trump wählen?

Das ist eine gute Frage. Möglicherweise können sie das trennen und orientieren ihren Medienkonsum nicht an der politischen Ausrichtung der Schauspieler. Wenn es um Nachrichten geht, ist aber klar: Fox News ist der Kanal für die, die Trump unterstützen. CNN ist relativ unabhängig, MSNBC eher ein bisschen links. Das bedeutet zwar nicht, dass Journalisten dieser Sender zwingend deren Meinung teilen, zur abendlichen Sendezeit ist das politische Profil eines Senders aber deutlich zu erkennen.

Was haben die Wähler denn eigentlich von Trump?

Das ist vergleichbar mit der hiesigen Situation. Ganz viele Menschen fühlen sich vernachlässigt, außerdem ändert sich die Welt, insbesondere für finanziell nicht so üppig Ausgestattete, in eine Richtung, die nicht besonders gut ist: Man verdient deutlich weniger als vor einigen Jahrzehnten. Die Arbeiterklasse und Mittelschicht hatten es früher leichter, in der Generation meiner Mutter konnte man sich in meinem Alter schon ein Haus leisten. Diese Kombination aus Stagnation der Löhne, dem Verschwinden von Industrie und den unglaublich hohen Kosten für Ausbildung und Studium, ist der Grund für die große Unzufriedenheit. Dazu kommen noch die Themen Krankenversicherung, Rechte für Arbeiter und Arbeitnehmer und Urlaubstage – bei uns sind das zehn im Jahr, die man aber nicht unbedingt nimmt, um die Kollegen nicht zu verärgern. Bei Krankheit sollte man auch eher seinen Urlaub dafür verwenden. Das führte unter anderem dazu, dass sich die Corona-Pandemie bei uns so rasant ausbreiten konnte. Wer nicht arbeiten geht, bekommt kein Geld, kann dann dementsprechend keine Miete zahlen etc. Oder man lässt sich nicht testen, weil man den Krankenhausaufenthalt ohnehin nicht bezahlen könnte. Die Lage ist also völlig außer Kontrolle, es war vorher schon kritisch und Trump hat sie durch sein Handeln noch verschlimmert.

Noch mal zurück zur generellen Lage. Die USA waren ja schon immer dafür bekannt, dass ein Sozialstaat von der Mehrheit der Bevölkerung nicht gewünscht ist... Welche Versprechen hat Trump denn nun gegeben?

Er hat gesagt, wir bauen die Mauer, wir erteilen ein Einreiseverbot für Muslime (das aktuell nur noch in abgeschwächter Form existiert), wir ersetzen Obama-Care (*erschwinglicher Zugang zu medizinischer Versorgung, Anm. d. Red.*) durch etwas Besseres, was dann aber nicht stattfand. Und, was für diese Region hier interessant ist: Er reiste in unser Kohlereviere nach Ohio, Pennsylvania, West-Virginia sowie Kentucky und versprach, die Kohle-Jobs zurückzubringen – was natürlich nicht geschehen ist.

Gibt es da keine Aufstände, Proteste, Streiks?

Es ist eigentlich wie immer, denn es gibt eine Allergie gegen den „Sozialismus“, ein Relikt auch des Kalten Krieges, dementsprechend gegen die Idee des Sozialstaates, wie sie in Europa gelebt wird. Es wird befürchtet, dass sich dadurch „der Staat“ vergrößert oder mehr leisten muss. Individualismus ist weiterhin ein signifikanter Wert, und die Idee vom amerikanischen Traum, dass man über den Glauben an individuelle Leistung, also auch harte Arbeit, es schaffen kann, Amerikaner zu werden, ist ja im Prinzip eine schöne Idee. Ich bin auch so aufgewachsen, und viele glauben an diesen Traum, aber die Verwirklichung ist für die überwiegende Mehrheit der Amerikaner heutzutage nicht mehr möglich. Im Umkehrschluss bedeutet das im Versagensfall, dass man den Erfolg wohl nicht genug wollte und die Selbstverantwortung nicht wahrgenommen hat.

Thema Erfolg und Selbstverantwortung ist eine prima Überleitung zum großen Sprung über den Atlantik direkt nach Gelsenkirchen: Wie war Ihr erster Eindruck?



MUSIKTHEATER
IM REVIER
GELSENKIRCHEN

GIULIO CESARE
(Julius Cäsar in Ägypten)
Oper von Georg Friedrich Händel

× ab 21. November 2020

mir.ruhr/cesare

Karten 0209.4097-200





Mit der Kamera durch Gelsenkirchen: Während ihres Aufenthaltes sprach Emily Schultheis nicht nur mit verschiedensten Menschen, sondern ging auch durch die Stadtteile und fotografierte, was sie sah, sei es ein Straßenzug in Bulmke (so ganz anders als irgendeine amerikanische Stadt), ein AfD-Stand auf der Hochstraße (hier ging sie ins Gespräch), Zeche Hugo Schacht 2 (das Engel-Banner am Maschinenhaus stammt übrigens von Detlef „Magic“ Lauster) oder Müllablagerungen unweit der Bismarckstraße (ja, auch dieser Aspekt von GE geht nun durch die Weltpresse).

Als ich meinen Berliner Freunden davon erzählte, dass ich mich für einen Monat nach Gelsenkirchen begeben würde, waren sie durchaus erstaunt. Ich wusste aber schon, dass Gelsenkirchen einen schlechten Ruf hat. Über die Herausforderungen von Arbeitslosigkeit, Integration und Armut war ich natürlich auch informiert. Ich war dann aber doch überrascht, wie freundlich und nett die Leute, wie grün Stadt und Region sind. Das hatte ich in der Tat nicht erwartet.

Wann haben Sie das erste Mal von Gelsenkirchen gehört?

Das war 2017, im Nachgang zur Bundestagswahl. Vor drei Jahren war ich schon einmal in Essen, aber in Gelsenkirchen bin ich jetzt zum ersten Mal. Es gibt viel mehr Kultur, als ich erwartet habe, zum Beispiel das Virtual Reality Festival, bei dem ich mit der VR-Brille tief unter Tage gegangen bin. Das war so eine Mischung aus Geschichte und Zukunft dieser Region und Stadt. Eine amerikanische Freundin, die hier ein Austauschjahr machte, hat Gelsenkirchen als „Underdog“ bezeichnet. Der Begriff passt insofern, als dass er auch das Element des Kämpfers und des Kämpfens beinhaltet, und das habe ich sehr oft hier gesehen: Dass die Menschen sich für ihre Stadt sehr einsetzen.

Sie sagen, es gäbe hier überraschend viele Kulturangebote. Sehen Sie da Parallelen zur amerikanischen Kulturszene und überhaupt zur Situation in amerikanischen Städten – die subventionierte Kulturpolitik – die freie Kulturszene, die ja sehr stark kämpfen muss.

Viele der Herausforderungen sind ähnlich, die Folgen von Arbeitslosigkeit wie Kinderarmut zum Beispiel. In einigen Regionen gibt es ebenso einen Strukturwandel, und natürlich haben wir mit Migration und Integration zu tun, auch wenn das bei uns ein bisschen anders ist. Das Ruhrgebiet und Amerika gleichen sich ja darin, dass praktisch alle Bewohner Zugezogene sind, ob im vergangenen Jahr oder vor 150 Jahren. Das ist so eine stark multikulturelle Gesellschaft – dass es da Spannungen gibt, ist klar. Was den Kulturbetrieb im Vergleich betrifft: In Deutschland ist man eher daran gewöhnt, Lösungen über die Politik herbeizuführen als über private Initiativen.

Apropos Deutschland: Wie deutsch ist Gelsenkirchen?

Zunächst einmal denkt der nicht so gut informierte Amerikaner beim Stichwort „Deutschland“ natürlich an Bayern, Bier und Oktoberfest, an Lederhosen und Brezeln. Das ist so ein wenig wie Texas für Amerika. Die Stereotype gibt es also eher über Bayern. Ich weiß nicht, ob ich das richtig einschätzen kann, aber ich finde Gelsenkirchen schon deutsch. Ich wusste natürlich, dass der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ziemlich hoch ist, und wenn ich das nicht gewusst hätte, hätte ich es spätestens beim Gang durch die Altstadt oder hier in Bulmke, wo ich zu Gast bin, bemerkt, aber ich empfinde es immer noch als eine deutsche Stadt. Ich wohne in Berlin, wo immer gesagt wird, dass Berlin nicht Deutschland und Deutschland nicht Berlin sei. Meine Einschätzung darüber, was deutsch ist oder nicht, ist also vielleicht ein wenig von Berlin geprägt, einer Stadt, die doch schon sehr ihr eigenes Ding macht.

Interessant... Mit welcher Idee sind Sie nach Gelsenkirchen gekommen, und mit welchem Ziel geht es zurück nach Berlin?

Mein Hauptschwerpunkt liegt auf dem Thema Rechtspopulismus, insbesondere in Deutschland, aber auch in Mitteleuropa. Ich möchte herausfinden, warum eine Partei wie die AfD vor dem Hintergrund der Geschichte, die Deutschland hat, einen so nennenswerten Erfolg erzielen und Teil der politischen Landschaft sein kann. Dazu reiste ich im vergangenen Jahr nach Görlitz und habe dabei herausgefunden, dass es wirklich hilft, länger zu bleiben, um mit möglichst vielen verschiedenen Leuten, die in diversen Berufen tätig sind und aus unterschiedlichen Stadtteilen stammen, über politische Ansichten zu sprechen, um ein differenziertes Bild von der Stadt und der Region zu erhalten. Bei der Betrachtung der Wahlergebnisse von 2017 und der Europawahl 2019 fiel in Hinblick auf „Rechtspopulismus“ der Blick natürlich auch auf Gelsenkirchen, und ich wollte verstehen, warum die AfD so viele Wählerstimmen mobilisieren konnte und was das mit den besonderen Herausforderungen von Gelsenkirchen und seiner Umgebung zu tun hat. Es kommt dabei offensichtlich sehr auf die Haltung an, mit der man Gelsenkirchen begegnet. Die eine ist: „Ich erkenne meine Stadt nicht mehr. Es gibt so viele Probleme, ich bin sauer und ich suche einen Vertreter in der Politik, der mir zuhört oder der so frustriert ist wie ich.“ Es gibt aber auch die Menschen, die entweder privat oder als Teil einer Partei selbstinitiativ versuchen, etwas zu verbessern.

Zeitsprung. Seit unserem letzten Gespräch ist nun fast ein Monat vergangen. Welches Fazit ziehen Sie aus Ihrem Aufenthalt?

Über private Kontakte bin mit zwei möglichen Szenarien versorgt worden: Gelsenkirchen ist lebenswert oder – überhaupt nicht. Den Eindruck derer, wonach Gelsenkirchen ein schlechter Ort sei, fand ich nicht bestätigt. Im Gegenteil war es sowohl hinsichtlich der Optik der Stadt als auch in Blick auf die Menschen angenehm und freundlich. Ich bin hier schneller und öfter per „Du“ als in anderen Regionen Deutschlands, was mir gefällt. Während meines Aufenthaltes hat niemand geleugnet, dass die Stadt Probleme hat, aber ich war davon beeindruckt, wie viele Leute versuchen, die Situation aktiv zu verbessern, wie gut vernetzt die Menschen in einer Stadt dieser Größenordnung sind. Was meine Recherche zum Thema Rechtspopulismus betrifft: Ich konnte sowohl mit AfD-Sympathisanten sprechen als auch mit Vertretern der Partei am Infostand; deren Freude über die Anwesenheit einer amerikanischen Journalistin teilten sie dann auch gleich auf ihren Kanälen. Interessant war die Strategie, im Gespräch mit mir ein überaus freundliches Gesicht zu zeigen und eine Sprache zu verwenden, die sich doch sehr vom sonst auf Facebook gepflegten Duktus unterscheidet. Auch der seit seinem Auftritt für eine AfD-Wahlveranstaltung geschasste Schlagersänger Detlef „Magic“ Lauster war sichtlich froh, mir von seiner speziellen Sicht auf die Welt berichten zu können, seit drei Jahren habe ihn keiner mehr interviewt oder um Auftritte gebeten.

Gab es etwas, dass Ihnen an Gelsenkirchen besonders aufgefallen ist?

Ich hatte nicht erwartet, dass das Thema „Integration – Migration“ in Gelsenkirchen so vielseitig ist. In der internationalen Presse, besonders in den vergangenen Wochen, da sich „Wir schaffen das!“ zum fünften Mal jährt, ist immer die Rede von den Flüchtlingen aus Syrien und aus dem Mittleren Osten. Ich wusste zwar, dass Gelsenkirchen eine sehr bunte Stadt ist, mir war aber nicht bekannt, dass es so einen starken Zuzug aus Südosteuropa gibt, der natürlich auch problematisch sein kann. Es ist spannend zu beobachten, wie sich die Integrationsprozesse der einzelnen Gruppen hier unterscheiden. Auch sich die Frage zu stellen: „Ok, wir sind fünf Jahre nach ‚Wir schaffen das!‘ – wie geht das zurzeit?“ In Gelsenkirchen lässt sich diese Frage nicht so einfach beantworten. Man kann nicht sagen, dass es mit allen, die hierhin gekommen sind, super läuft, und es gibt immer noch Probleme, die einer Lösung harren. Es scheint mir hier besonders schwierig. Die Vorstellungen von dem, was ein „gutes Leben“ ist, sind sehr verschieden und dementsprechend auch die Anstrengungen, die von den einzelnen Menschen in dieser Hinsicht unternommen werden.

Kurzer Exkurs: Die Roma sind eine Gruppe, der in Südosteuropa schon seit Jahrzehnten ganz explizit der infrastrukturelle Krieg erklärt wird, indem zu ihren Häusern keine Wasserleitungen gelegt, Abwasserkanäle und Müllentsorgung an ihren Siedlungen vorbeigeführt, sie in der Mehrheit keinen Zugang zu einer regulären Schulausbildung und Gesundheitsfürsorge erhalten aber dafür mit physischer Gewalt bedacht werden. Ihr westeuropäisches Pendant, die Sinti, sind immer noch Opfer aktiver Diskriminierung.

Die Idee vom Ruhrgebiet als „RuhrYork“ oder „GelsenDream“, was ich hier gehört habe, war, ein besseres Leben auf der Basis von Arbeit aufbauen und führen zu können. Dass die Motivation der seit Generationen in ihrer Existenz bedrohten Roma eine andere sein kann, ist nachvollziehbar. Für meinen Artikel über Integration habe ich daher viele Akteur*innen in Gelsenkirchen getroffen, und es sind viele Gesprächsminuten zusammengekommen. Ich bin gespannt, zu welchem Bild ich letztendlich gelange.

Werden Sie denn noch einmal wiederkommen?

Auf jeden Fall! Man hat mir gesagt, dass ich unbedingt zu einem Schalke – Spiel gehen sollte, um die Stadt zu verstehen.

isso. – Und: Wir danken!

Ihre Full-Service KFZ-Agentur
direkt in Gelsenkirchen

GelsenWHEELS

- ✓ KFZ-Meisterwerkstatt
- ✓ Reifen & Felgenhandel
- ✓ Leistungsoptimierung
- ✓ Scheibenaustausch
- ✓ und vieles mehr

Termin vereinbaren:
Tel: 0209 9477 9607

Wilhelminenstraße 124 • 45881 Gelsenkirchen

50 Jahre Hochschule Bochum

Alumni der 1970er Jahre gesucht!

Sie haben ab 1971 an der Fachhochschule Bochum studiert? Am Standort Recklinghausen-Suderwich, in Gelsenkirchen-Buer oder in der Kohlenstraße in Bochum? Sie waren eine/r der Ersten, die einen Schritt in das 1976 neu eröffnete Hochschul-Gebäude an der Lennerhofstraße 140 gesetzt haben, haben die Gründungsjahre miterlebt, sind Zeitzeuge der ersten Stunden? Dann schreiben Sie uns! Wir wollen den Blick zurück wagen und die Chronik der ehemaligen Fachhochschule mit lebendigen Geschichten und interessanten Anekdoten füllen.

- Wie war das Studieren damals?
- Welche Stimmung herrschte, wie wurde gelehrt, geprüft und gefeiert?
- Was ist aus den damaligen Absolventen der 1970er Jahre geworden?
- Wohin und in welcher Mission hat das Leben Sie verschlagen?
- Wie beschreiben Sie Ihre berufliche Laufbahn, Ihre damals gesteckten Ziele, Ihre Erfolge?
- Welche Niederlagen haben Sie bewältigt, wie hat sich Ihres Erachtens Ihr Berufszweig bis heute verändert? Sind Sie noch mit ehem. Weggefährten aus Studium oder Lehre vernetzt?

Wir freuen uns auf Ihre Nachrichten an: hsbo2021@hs-bochum.de

oder postalisch an: Tobias Weißgerber,
Hochschule Bochum, Dezernat 3,
Konrad-Zuse-Straße 12, 44803 Bochum

Und: Es wird uns eine Ehre sein, Sie 2021 in einem coronabedingt hoffentlich nicht allzu sehr eingeschränkten Rahmen zu Jubiläums-Festlichkeiten begrüßen zu dürfen. Wir halten Sie gern auf dem Laufenden! Bleiben Sie gesund!

🌐 hs-bochum.de

IHR LOKALER LITERATURVERSORGER

BUCHHANDLUNG
LOTHAR JUNIUS

Sparkassenstraße 4 · 45879 Gelsenkirchen
Tel.: 02 09 - 2 37 74 · Fax: 02 09 - 22 0 62

info@buchhandlung-junius.de
www.buchhandlung-junius.de





DIE *Die*
ZWEITE *zweite*
CHANCE
Chance

Abitur auf dem **zweiten Bildungsweg**
am **Weiterbildungskolleg Emscher-Lippe**

von Denise Klein

irgendwann kommt sie, vielleicht mit einem lauten Knall. Vielleicht aber gärt sie auch über einige Jahre in den Eingeweiden und macht sich nur hin und wieder mit einem unangenehmen Gefühl in der Bauchgegend bemerkbar. Diese Erkenntnis, falsch abgebogen zu sein. Das Gefühl, nicht in den richtigen Zug eingestiegen zu sein. In den Zug, den die anderen längst in Richtung einer strahlenden Zukunft und wohliger Anerkennung bestiegen haben und abgefahren sind.

Die Gründe, einen schon beschritten beruflichen Weg erneut zu überdenken, sind mannigfaltig. Der Schritt, auf dem zweiten Bildungsweg sein Abitur nachzuholen, ist mutig. Wer durch das lineare Schulsystem gespült wird, hat es vergleichsweise leicht. Alle anderen machen es auch so, das warme Nest ist zu Hause bereitet, arbeiten gehen muss man vielleicht nur, um sein Taschengeld aufzubessern. Ansonsten haben die meisten das Glück, sich ausschließlich mit Lernen und dem sicherlich spannenden Privatleben abmühen zu müssen. Doch für viele ist der „Schulweg“ nicht ganz so rosig und weich gepolstert.

„Unsere Studierenden kommen aus allen möglichen Gründen, ihr Abitur nachzumachen“, erklärt Jörg Kramp, Schulsozialpädagoge am Weiterbildungskolleg Emscher-Lippe (WEL). Den einen alleinigen Grund gäbe es nicht. Aussicht auf bessere Karriere-Chancen, der Wunsch, sich zu beweisen, doch mithalten zu können, gehöre genauso dazu wie der falsch gewählte Lehrberuf. Doch nicht immer sind die Gründe so klar abgrenzbar, so eindeutig benennbar.

„Es gibt Studierende, die haben einiges zu tragen. Menschen mit psychischen Krankheiten beispielsweise fallen schnell aus dem regulären System. Wir haben kleinere Klassen, haben bessere Ressourcen, um diesen Menschen zu helfen, ihr Ziel zu erreichen“, so Kramp.

*Haben zusammen eine Menge hinbekommen:
(v.l.) Lehrerin Ute Minor-Jacobi, Dirk-Matthias Timmer, Lydia Blümel,
Benjamin Vetter, Fabio Hörbl, Schulleiterin Anke Budde, Isabell
Lowitzki, Schulsozialpädagoge Jörg Kramp und Sonja Kublun*

Foto: Ralf Nattemann

Auch Brüche in der eigenen Biografie, desolote familiäre Verhältnisse, Suchtprobleme oder Konflikte mit dem Gesetz können vom stringenten schulischen Weg abbringen. Das Kollegium des Weiterbildungskolleg Emscher-Lippe kennt sie fast alle, diese Geschichten.

„Auf jeden Fall bringen die meisten Studierenden hier Durchhaltewillen mit“, erzählt Schulleiterin Anke Budde.

Und den brauchen sie auch, heißt es doch, noch einmal drei Jahre die Schulbank zu drücken. Das kann zum einen berufsbegleitend in den Abendstunden sein, andere wiederum wählen die Variante des täglichen Unterrichts. Ob so oder so; es bedarf Verlässlichkeit.

Die Zahl der Studierenden am WEL schwankt je nach Konjunkturlage. So schicken die Arbeitsämter Job- und Ausbildungssuchende vermehrt zum Gelsenkirchener Kolleg, wenn die Arbeitslosenzahlen steigen. Das schafft Luft in der Statistik. Dass immer mehr Schüler*innen eines Jahrgangs mittlerweile Abitur machen – 55,2 Prozent in NRW 2020 – hat sicherlich auch mit den Zugangsvoraussetzungen zu Berufen zu tun, die noch vor einigen Jahren mit dem normalen Realschulabschluss zu ergattern waren. Man darf sich hier auch wieder die „Henne und Ei“-Frage stellen: Wer hat worauf reagiert? Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Also selbst der KFZ-Mechaniker-Lehrling bringt heute am besten ein Abi in der Tasche mit? Er hat damit definitiv bessere Chancen.

„Der Trend geht eindeutig weg vom Fachabi hin zum Vollabitur. Damit steigen die Chancen auf dem Ausbildungsmarkt enorm. Ich bin froh, dass wir mittlerweile das Zentralabitur haben. Sonst wurde gerne unser Abi als ein ‚Zweiter-Klasse-Abi‘ angesehen. Aber hier bekommt niemand etwas geschenkt“, so Anke Budde.

Geschenkt bekommen hat auch **Sonja Kublun** ihr Abi nicht. Sie war schon 40, als sie im WEL die Oberstufe begann.

„Ich habe eine Ausbildung als Krankenschwester absolviert, habe dann lange Jahre in der Pflege gearbeitet. Und irgendwann kam der Punkt, an dem ich mich gefragt habe, ob das alles gewesen sein soll.“

Zu dieser Zeit war sie selbst fast nur noch im Außendienst tätig, ständig unterwegs, um Pflegekräfte auszubilden. Sie wollte sie weiter professionalisieren, sie wollte in die Lehre: „Und dafür brauchte ich das Abi.“

Kind, Job und Abi machen? Das ging bei Sonja Kublun, die Schichtdienst und Kindererziehung weiterhin unter einen Hut bekommen musste, ausschließlich im Konzept „Abitur online“. An zwei Abenden in der Woche müssen die Studierenden vor Ort im Unterricht präsent sein. Der restliche Unterrichtsstoff wird online zu Hause bewältigt.

Fast wäre der Traum vom nachgeholt Abitur geplatzt. In ihrem Jahrgang waren nur wenig Studierende, so dass kein Vormittagskurs zustande kam: „Im Abendkurs fanden sich aber noch einige, die auch lieber vormittags zur Schule wollten, und auf unser Bitten hin wurden die Stunden vom Abend in den Morgen verlegt. Anders hätte ich es gar nicht bewältigen können, ich wollte ja schließlich auch noch für mein Kind da sein. Und eben auf solche individuellen Bedürfnisse, versucht diese Schule einzugehen. Da muss ich einmal ein großes Lob aussprechen.“

2017 machte Sonja Kublun ihr Fachabi, seit diesem Sommer hat sie ihren Bachelor im Fach Berufspädagogik im Gesundheitswesen in der Tasche.

Dass das Weiterbildungskolleg Emscher-Lippe sich in so manchem von einer regulären Oberstufe abhebt, ist sicherlich auch in der Studierendenschaft begründet: „Wir haben es hier ja durchweg mit Erwachsenen zu tun. Viele haben schon ziemlich viel Lebenserfahrung. Wir haben ein respektvolles und erwachsenes Miteinander in der Kommunikation, die auf Augenhöhe ist“, so Anke Budde.

Doch auch Erwachsene brauchen manchmal Unterstützung, wie Sozialpädagoge Kramp weiß: „Wir haben auch Studierende, die unter Depressionen leiden. Diese Menschen können nicht immer wie Gesunde zu bestimmten Zeiten ihre Leistungen erbringen. Die tauchen manchmal einfach ab und sind tagelang nicht erreichbar. Aber sobald es wieder besser geht, sind gerade sie meist sehr bemüht, den Ausfall zu kompensieren. Ich spreche in der Zeit mit den Lehrer*innen, die vielleicht ja auch gar nicht wissen, welche Problematik der*die Studierende hat. Dann versuche ich, für einen späteren Abgabetermin zu werben, was meistens auf sehr offene Ohren trifft.“

Mehr von den Hintergründen bekommen die Lehrenden aber grundsätzlich nicht zu hören, da verweist Jörg Kramp auf seine Schweigepflicht.

Für **Dirk-Matthias Timmer** ist die Rechnung, das Abi draufzusetzen, ebenfalls aufgegangen. Als Familienpfleger ist er nun beruflich in der mittleren Leitungsebene angekommen, was noch ein paar Jahre zuvor unmöglich schien.

„Ich war Berufsanfänger und bin nebenbei noch Taxi gefahren. Und dann abends immer noch lernen, das war schon eine Nummer. Aber ich wollte einfach mehr“, erinnert sich der Mitdreißiger, der nach einem kurzen Ausflug ins Studienfach Chemie wieder im Ursprungsberuf gelandet ist. Taxi fahren wird er nun aber nicht mehr müssen, dafür wird die Karriereleiter schon sorgen.

„Mein Fazit ist, dass es hier jeder schaffen kann, der genug Willen mitbringt. Auch wenn man mal einen Hänger hat, wird man entweder durch die Klassenkameraden*innen aufgefangen oder die Lehrer unterstützen einen.“

Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit ist für viele Studierende die finanzielle Seite. Anders als im linearen Fluss der dreizehn zusammenhängenden Jahre, welche die Meisten durch das Schulsystem tragen, müssen die Beschreiter*innen des zweiten Bildungsweges ja auch den außerschulischen Teil ihres Lebens finanzieren, Kinder betreuen, manchmal Eltern pflegen oder gegen andere Widrigkeiten kämpfen. So einige gehen auf dem Weg auch verlo-

ren, die Kraft zum abendlichen Aufrufen reicht dann nicht mehr.

„Wir versuchen immer, die Leute mit Gesprächen und gemeinsamem Suchen nach Hilfestrukturen bei der Stange zu halten. Aber sie sind erwachsen und freiwillig hier. Die Einstellung muss schon stimmen“, so Schulleiterin Budde.

Isabell Lowitzki weiß genau, was sie meint. Die 28-Jährige musste auch viel nebenher arbeiten, um zum Bafög dazuverdienen: „Ich wusste aber auch genau, dass es irgendwann besser wird, ich wusste, wofür ich das Ganze mache.“

Die junge Mutter hatte zuvor eine Ausbildung angefangen und wieder abgebrochen, nicht aus Leichtfertigkeit, eher aus der Erkenntnis, dass Wunsch und Wirklichkeit manchmal auch im Beruf einfach keine Liebesbeziehung eingehen wollen.

„Sport- und Fitnesskauffrau in der dualen Ausbildung“, antwortet sie und erzählt davon, dass Theorie und Praxis für sie zu weit auseinanderklafften. In diesem Beruf sah sie sich nicht und zog einen Schlussstrich.

„Ich habe dann ganz naiv bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes nachgefragt und bin auf eine sehr engagierte Sachbearbeiterin getroffen, die sich Zeit genommen hat und mir das Kolleg hier empfohlen hat.“

Eine gute Entscheidung, denn nachdem Isabell Lowitzki 2015 ihr Abitur beendete, steht sie nun kurz vor ihrem Master in der Erwachsenen- und Weiterbildung.

„Hier kann es jeder schaffen, der genug Willen mitbringt.“

Ich kam mir unter meinen Freunden, die alle Abi hatten, ziemlich dumm vor. Obwohl ich wusste, dass das nicht

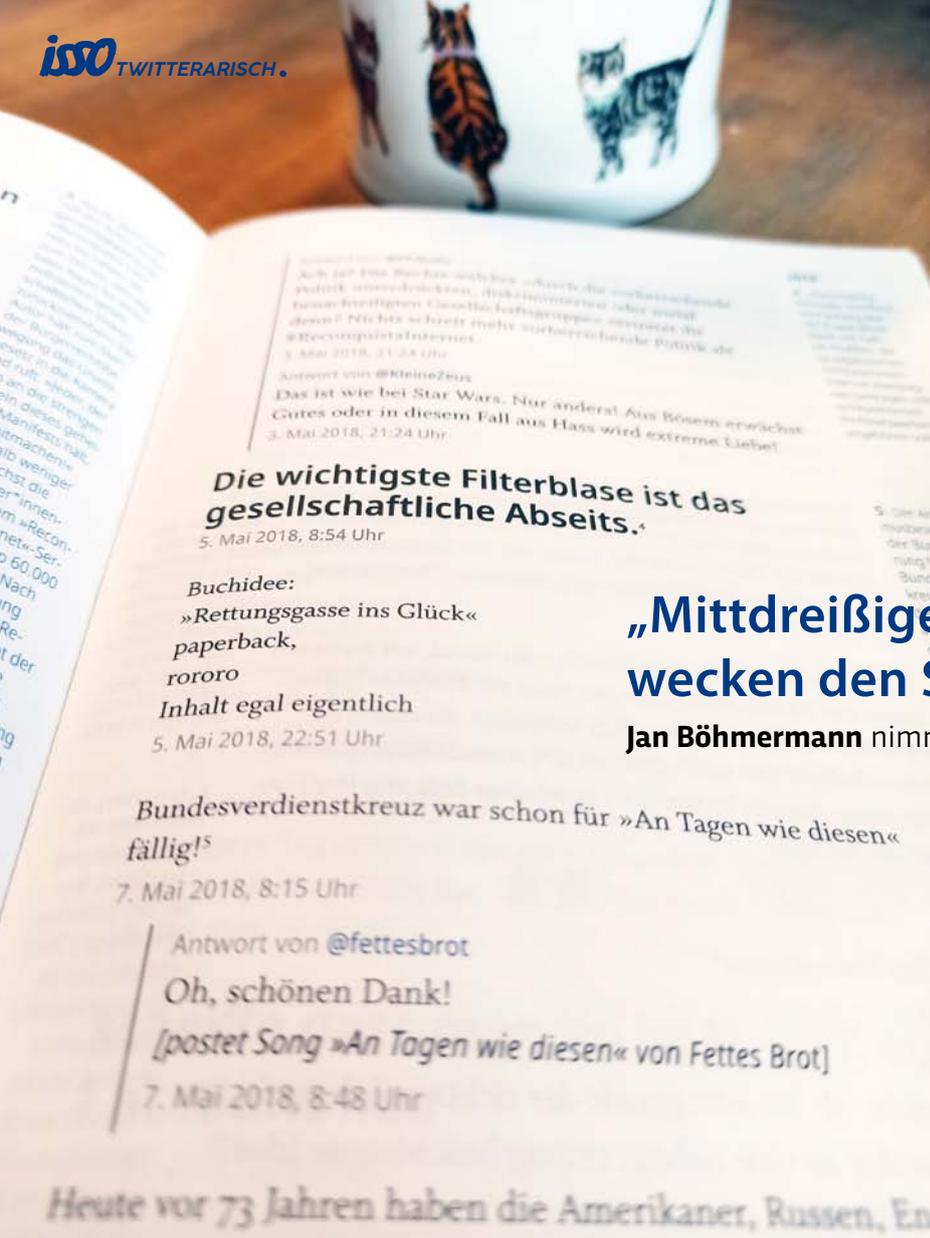
stimmt“, erzählt **Lydia Blümel**. Die junge Frau entschied sich nach ihrer Lehre und einigen Jahren im Öffentlichen Dienst dazu, das Abi nachzuholen: „Alle zogen am mir vorbei, hatten Abi, studierten.“

Erschwert wurde ihr der Durchmarsch durch ihre Depressionen, die ihr phasenweise schwer zu schaffen machten und sie sich phasenweise kaum motivieren konnte, weiterzumachen: „Aber ich wusste, dass diese Zeiten wieder vorbeigehen. Depressionen ziehen sich durch mein Leben wie ein roter Faden, irgendwann akzeptiert man es und weiß, damit umzugehen.“

Lydia Blümel hatte sich für das berufsbegleitende „Abi online“ entschieden, weil sie sonst, nach eigener Aussage, „die Sache wohl nicht durchgezogen hätte.“

Die Hilfe seitens der Schule habe sie immer wieder motivieren können, am Ball zu bleiben. „Jedenfalls hat mich die Schulzeit hier so positiv gestärkt, dass ich jetzt mein Fernstudium Gesundheitspsychologie und Medizinpädagogik begonnen habe.“

Wir wünschen viel Erfolg!



„Mittdreißiger mit Siegelring wecken den Straßenkämpfer in mir“

Jan Böhmermann nimmt uns mit in seine **Twitterwelt**

Böhmermann doch eben nur ein „Kasper“, nicht ganz ernst zu nehmen. In diesem Spannungsfeld bewegen sich Leser*innen und der Autor während des ganzen Buches. Was ist Witz, Ironie, was ist echte Wut und bitterernste Anklage? Abseits der großen Leitartikel und Newsflashes bereist man ein gelebtes Jahrzehnt, und immer wieder erschrickt man, wieviel doch passiert ist und an wie wenig man sich noch erinnert. Und die Veränderung im politischen Diskurs und in der zwischenmenschlichen Diskussion schälen die mal kürzeren, mal längeren Böhmermann'schen Beiträge unmissverständlich heraus. Alles ist spitzer geworden, mora-

lischer und eben politisch korrekter. Während es in der übrigen Social Media-Welt völlig ok ist, Menschen auf ihre Körper zu reduzieren, aufgepumpte Lippen, Bizeps oder Hintern als cool gelten und Geld bringen, im Rapstyle Frauen zum herabgewürdigten Objekt werden, steht Twitter dem als moralische, sensible, aber auch unerbittliche Instanz gegenüber, sich gegen jedwede Diskriminierung mit Gebrüll in den Kampf zu werfen. Böhmermann vermag es mit seinen Beiträgen, auch mal im Ungefährnen zu bleiben und eher Fragen aufzuwerfen, als sie zu beantworten. Nicht immer auf der Seite der Guten, aber eben doch fast immer, begleiten wir ihn durch ein prägendes Jahrzehnt seiner Sozialisierung, unser aller digitalen Sozialisierung. Nicht immer witzig, meist jedoch fantastisch

lustig und unangepasst, durchleiden wir mit ihm seinen wohl schwierigsten Punkt der „Narren“-Karriere (Schmähgedicht mit anschließend hochgepushter diplomatischer Staatskrise), regen uns über gierige Fußballmanager auf, müssen teilnehmen an Fassungslosigkeit (Anschlag auf Charlie Hebdo), aber dürfen auch den via Twitter geführten Echtzeitdialog zwischen Böhmermann und anderen Fahrgästen in stillstehenden ICE. Amüsant, kurzweilig, aufschlussreich: wer Böhmermann mag, wird Tweets und Scharmützel äußerst sympathisch und lesenswert finden. Wer ihn nicht mag, sollte andere Literatur kaufen.

Gelesen von Denise Klein

Abseits der öffentlichen Meinung, der alten Medien mit ihrer Deutungshoheit, die nach und nach schwand und immer noch schwindet, abseits dessen entwickelte sich ein kleines Format namens Twitter, das sich vom Salon oder Diskutierclub in eine Glaskugel verwandelte, die schon früh weiß, wohin sich Gesellschaft in den nächsten Jahren entwickeln wird. Jan Böhmermann war einer der ersten, als er 2009 seinen Twitteraccount einrichtete. Am 16. Januar schrieb er: „Gut, also: Er funktioniert! Dann bin ich ab jetzt ein Twitterer. Was für eine Zeitverschwendung.“

Das Buch, das Jan Böhmermann unter dem Titel „Gefolgt, von niemandem, dem du folgst“ veröffentlicht hat, ist eine geballte Form seiner Twitterbeiträge der letzten elf Jahre. Doch auch wenn wir ausschließlich der Timeline des Autors folgen, so entwickelt sich die schlichte Aneinanderreihung seiner Tweets zu einem sehr unterhaltsamen Galopp durch die gesellschaftlichen, politischen, popkulturellen und künstlerischen Entwicklungen eines ganzen Jahrzehnts. In der vorgegaukelten Intimität eines Dialogs zwischen Böhmermann und Hin und Kunz der öffentlichen Welt nimmt Böhmermann die Leser*innen in Sippenhaft: als würden wir ihm beim Schreiben über die Schulter sehen müssen, wenn er eine provokante Spitze raushaut. Man duckt sich, damit der Shitstorm einen nicht hinwegfegt. Aber meist kommt dieser nicht, ist Jan



Jan Böhmermann
**„Gefolgt, von niemandem, dem du folgst –
 twittertagebuch 2009 - 2020“**
 Kiepenheuer&Witsch
 464 Seiten
 ISBN: 978-3-462-00058-0
 22 €

Neulich habe ich mal wieder was gesucht in meiner Kiste, da wo die Zettel und Papiere drin sind, die ich nicht so oft brauche. Ihr wisst schon. Und da war er wieder, dieser merkwürdige Auto-Aufkleber. So ähnlich wie der von Sylt, nur mit Gelsenkirchen in der Mitte. Sylt in Gelsenkirchen? Der Aufkleber soll tatsächlich eine Insel zeigen, aber die liegt nicht in der Nordsee, sondern direkt vor unserer Haustür – es ist die Emscherinsel. Aber der Reihe nach...

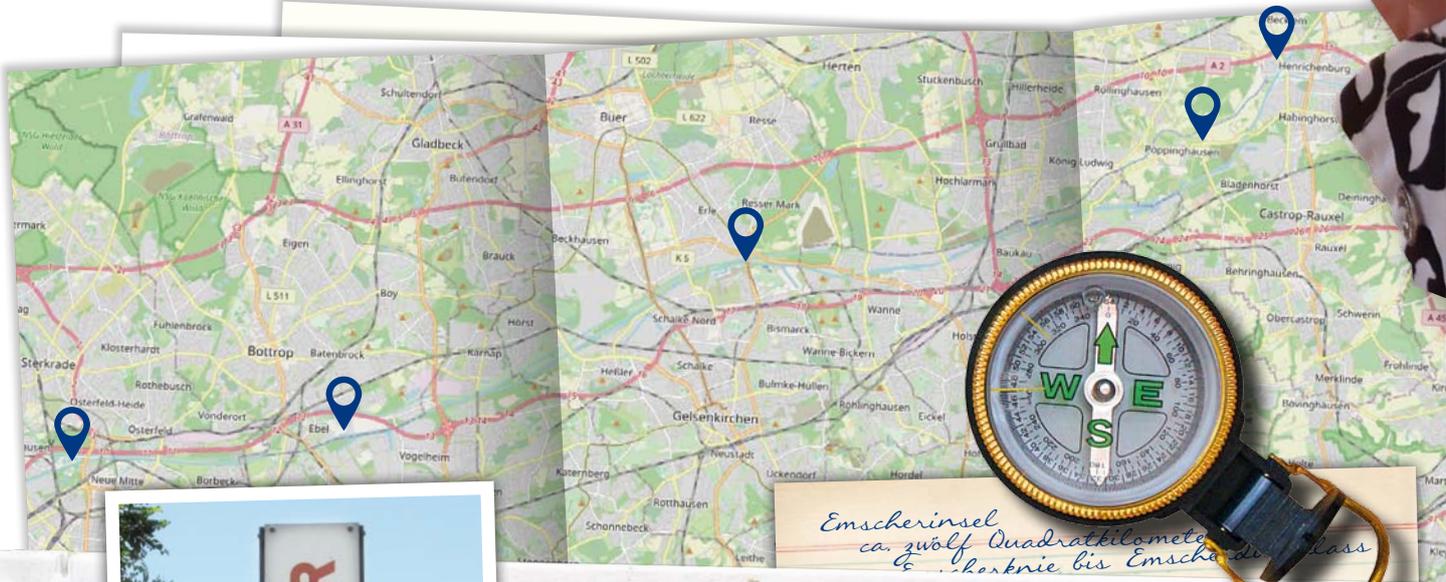


EMSCHERINSEL?

Was soll das denn sein?

Oder: Eine Insel ist Land, das vollständig von Wasser umgeben ist.

von Horst Wnuck



Mit der Fertigstellung des Rhein-Herne-Kanals 1914 wurde im Ruhrgebiet zwischen der Emscher im Norden und dem Kanal im Süden künstlich ein inselartiger Landstreifen geschaffen.

Um es vorwegzunehmen: Dieser Landstreifen ist keine Insel die ein durchgehendes Ufer besitzt. Im Westen bildet theoretisch der Rhein das Ufer, weil die Emscher bei Dinslaken dort mündet und der Rhein-Herne Kanal über den Hafenkanal in Ruhrort ebenfalls mit dem Rhein verbunden ist. Somit würde der gesamte Duisburger Norden streng genommen ebenfalls zu dieser Insel zählen.

Das ist aber nicht der Fall, vermutlich, weil das Stück Land, das heute immer häufiger als Emscherinsel bezeichnet wird, wohl eher als ein Produkt von lyrisch ambitionierten Landschaftsplanern und Projektentwicklern gesehen werden muss. Irgendwer verlegte deshalb das Westufer der Insel mit der Begründung, dass sich Emscher und Kanal hier

beim „Emscherknie“ räumlich voneinander entfernen, kurzerhand nach Oberhausen ans Stadion von RWO. Damit ist diese Emscherinsel also eigentlich bestenfalls eine Halbinsel.

Weil sich Emscher und Kanal am Durchlass in Castrop-Rauxel nicht berühren, sondern die Emscher hier unter dem Kanal hergeführt wird, befindet sich das Ostufer der Insel hier auf zwei verschiedenen Ebenen. Auch dies ist nicht grade typisch für eine Insel.

Hier könnte der Artikel bereits enden, mit der Feststellung, dass eine Emscherinsel überhaupt nicht existiert.

Dass dies nicht der Fall ist, liegt auch daran, dass ich vor gut fünf Jahren nach längerer Abwesenheit zurück ins Ruhrgebiet gezogen bin. Natürlich nicht irgendwohin ins Ruhrgebiet, sondern auf diesen Streifen, für den ich nun die Bezeichnung Emscherinsel übernehme. Nicht erst seither bin ich diesem Phantom auf der Spur.

Entlang von beinahe 35 Kanalkilometern erstreckt sich diese konstruierte Insel, die bis heute auf dem Terrain der beteiligten „Inselstädte“ Oberhausen, Bottrop, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Herten, Recklinghausen und Castrop-Rauxel nicht als Eiland wahrgenommen wird. Obwohl sie durchaus über topografische Reize verfügt, ist sie über weite Strecken weniger als 50 Meter breit. An anderen Stellen beträgt der Fußweg bis zu zwei Kilometer, um von einem Ufer zum gegenüberliegenden zu gelangen. Wer sie in ihrer ganzen Länge bereist, kreuzt neunmal eine der Grenzen zwischen den Regierungsbezirken Düsseldorf, Münster und Arnsberg, ohne es zu merken. Was viele in Gelsenkirchen sicher auch nicht wissen: Die Mitte der Insel liegt in der Nähe der Kurt-Schumacher-Straße. Ob das nun eine Bildungslücke ist? Vielleicht. Jedenfalls werde ich versuchen, sie gewissenhaft und umfassend zu schließen.



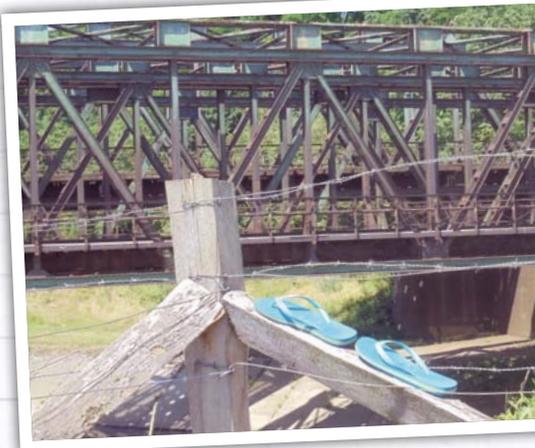
Hallo Emscher! Hallo Kanal! – Nur einen Katzensprung breit ist die Emscherinsel in Oberhausen auf Höhe des Gasometers.



Die genaue Zahl der Menschen, die auf dieser Insel wohnen und leben, ist nicht bekannt, aber insgesamt sind es wohl rund 7.000. Sie verteilen sich auf die Städte Bottrop, Gelsenkirchen, Herne und Castrop-Rauxel. Die Fläche der Insel liegt wohl bei etwa zwölf Quadratkilometern. Von den Gelsenkirchener Stadtteilen entspricht diesen Zahlen am ehesten Scholven. Die meisten Menschen leben in den ehemaligen Bergbausiedlungen Ebel in Bottrop, Dannekamp und Pantringshof mit dem Eichenforst in Herne sowie im ländlichen Bereich Pöppinghausen in Castrop-Rauxel. Zudem gibt es einige Wohnhäuser in Bottrop, die sich eingepfercht in ein Gemenge von Industriehäfen am Kanal, Emscher, Auto- und Eisenbahn nur von Essener Gebiet aus erreichen lassen und einige in Herne, deren Zugang nur über das Gebiet von Recklinghausen möglich

ist. In Gelsenkirchen leben wohl weniger als 50 Menschen in einer Häuserzeile bei „Karl am Kanal“ auf der Insel, und es gibt ein Wohnhaus nahe der Münsterstraßen-Brücke, das ich fast übersehen hätte, weil ich es zunächst dem angrenzenden Ruderverein zugeordnet hatte. Es ist sehr schwierig, exakte Aussagen über die Sozialstruktur der Insulaner zu treffen. Es ist unumstritten, dass sich die Insel in einem Gebiet befindet, das am härtesten vom Niedergang der Schwerindustrie im Ruhrgebiet betroffen ist. So verwundert es nicht, dass sich Prunk und Protz auf der Insel nicht finden lassen. Aber auch die wirklich üblen Ecken suche ich vergeblich. Die Hauptsiedlungen wurden saniert und punktuell um kleinere Neubaugebiete ergänzt. Eine Gemeinsamkeit fällt bei näherer Betrachtung auf. In Bottrop-Ebel gab es Widerstand gegen Straßen- und Eisenbahnlärm, der zu Lärmschutzmaßnahmen führte. Im Herner Dannekamp gibt es Aktionen gegen die Verkehrsbelastung durch die Mülldeponie und ihre drohende Ausweitung. In Pöppinghausen geht's grade gegen die geplante Erweiterung eines Umspannwerks. Irgendwie fühlt sich dieses weit verstreute Inselvölkchen offenbar schnell wie die

krawalligen Gallier. In Betracht ihrer Randlage in den jeweiligen Städten wäre dies nicht verwunderlich. Während ich dies schreibe, fällt mir auf, dass die Emscherinsel auch der Ort ist, an dem die Buslinien enden. In Ebel ist es die Linie 261, im Dannekamp die 312 und im Eichenforst ist es der 362er. In den einzelnen, voneinander getrennten Lagen der Emscherinsel, lässt sich jeweils durchaus ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Insellage feststellen. In Ebel singen sie sogar ein Lied: „Ebel, du Insel der Träume...“ Dieses Bewusstsein erstreckt sich jedoch eher nicht auf die gesamte Länge der Emscherinsel. Als



In Bottrop-Ebel, der „Insel der Träume“, lässt man es am Emscherufer sichtlich locker angehen.



Apropos:

Die Emscherinsel teilt nicht nur die nördliche von der südlichen Emscherzone, sie teilt auch die nördlichen von den südlichen Gelsenkirchener Stadtbezirken. Jetzt müssen die Buerxit-Freund*innen ganz stark sein. In Gelsenkirchen verläuft die Grenze entlang der Emscher, deshalb gehört die Emscherinsel vollständig zum Stadtbezirk Mitte.

ich mal mit einer Frau im Kiosk in Ebel ins Gespräch kam und ihr sagte, dass ich auch auf der Emscherinsel lebe, allerdings in Wanne-Eickel, erntete ich jedenfalls einen sehr erstaunten, eher ratlosen Blick.

Aufgrund der Daten der Wahl zum RVR-Parlament habe ich soweit möglich eine Analyse zur politischen Stimmung auf der Insel angestellt und bin zu dem Ergebnis gekommen, dass die Emscherinsel sowas wie einen Gegenentwurf zu „Jamaika“ (Achtung, Insel) darstellt. Schwarz, Gelb und Grün schneiden hier schwächer ab, als im Rest des Ruhrgebiets. Berücksichtige ich die im Ruhrparlament vertretenen Parteien, dann hätte die SPD nach Sitzen etwa 50,5 Prozent, die CDU 15,5 Prozent, Grüne 12 Prozent, Linke 4 Prozent, die FDP 3,5 Prozent und die AfD 14,5 Prozent bekommen. Eine Spielerei, denn es gibt ja kein Inselparlament.

Wo ich mich umhöre, heißt es oft, dass früher mal mehr los war. Im Dannekamp gibt es beispielsweise keine Schule mehr, auch keinen Arzt und der letzte Kiosk hat vor drei Jahren dicht gemacht. Aber freitags kommt immer noch der Eiermann, wie es sich für eine Zechenkolonie gehört. In Pantringshof gibt es einen Hausarzt und eine Massagepraxis, in

Ebel eine Heilpraktikerin und einen Pflegedienst. Sowohl Ebel als auch Pantringshof verfügen über Grundschulen. In Ebel existiert im Gemeindehaus ein reges Vereinsleben, in Pöppinghausen steht neben der Dorfkirche, einem sehenswerten Kleinod, der Stadtteiltreff. In Pantringshof betreiben die Falken ein Jugendheim, es gibt Kitas und Spielplätze auf der Insel. Mehrere Frisörgeschäfte und ein Fitnessstudio habe ich registriert. Poco, Aldi und Lidl betreiben Filialen, dazu finden sich zwei, drei Kioske. Insgesamt lässt sich von einer mehr als soliden Nahversorgung für die nur 7.000 Menschen sprechen. Nun ist es nicht so, dass irgendwer von Ebel 30 Kilometer zum Hausarzt nach Eichenforst fahren würde, aber die Insel liegt ja auch mitten in einem dicht besiedelten Gebiet, und niemand ist ausschließlich auf die Angebote auf der Insel angewiesen.

Ein besonderes Merkmal der Insel sind ihre Brücken. Es sind deutlich über 100, vielleicht sogar über 200, über die man auf die Emscherinsel gelangen kann. Viele führen auch einfach über die Insel hinweg, oft entsteht bei der Benutzung nicht



Die „Papageien-Brücke“ unweit der Künstlerzeche Unser Fritz verdankt ihren Namen den berühmten Dannekammer Papageien, die vor allem abends auf dem Brückengeländer aufgereiht sitzen und Karten spielen.

der Eindruck, dass gerade eine Insel überquert wird. Von West nach Ost queren die Autobahnen 42 und 43 sowie die Bundesstraßen 223, 224, 227 und 226 und viele weitere Straßen die Insel, zudem ungezählte Brücken für den Fuß- und Radverkehr, Eisen- und Straßenbahnbrücken sowie Rohrleitungsbrücken. Besonders hervorzuheben sind zahlreiche Neubauten, die über den Kanal auf die Insel führen, wie die Spiralbrücke „Slinky Springs to Fame“ ganz im Westen der Insel, die unverwechselbare Tausendfüßlerbrücke und die geschwungene Ripshorster Waghalsbrücke in Oberhausen, die imposante Doppelbogenbrücke im Nordsternpark mit ihrem Zwilling über die Emscher, die halbkreisförmige Grimberger Sichel als Abschluss des Erzbahnradwegs oder die bunte Papageienbrücke in Unser Fritz. Am Ostufer der Insel soll bald eine futuristische „Silberpfeilbrücke“ den „Sprung über die Emscher“ bewerkstelligen. Es gibt wohl keine andere Insel, die über so viele Brücken in so kurzen Abständen zueinander verfügt. An manchen Stellen scheint es, als sei die Insel versteckt unter diesem schieren Brückengewimmel.



Der Kleingartenverein Emscherland fungiert u.a. als Wahllokal.



„MUT“ – eine von 15 Tafeln, die im Zuge des Projekts „Kulturkanal“ aufgestellt wurden.

Die Emscherinsel ist übersät mit Landschaftskunst. Dies hat eine lange Vorgeschichte. Von 1989 bis 1999 wirkte die IBA Emscherpark. Mit einem Volumen von 2,5 Mrd. € sollte sie ein Zukunftsprogramm für die Emscherregion sein. Sie erhielt alte Industriedenkmäler und führte sie neuen Funktionen zu. Halden wurden zu künstlerisch verzierten Landmarken. So entstand die Route der Industriekultur. Zudem schuf die IBA den Emscher Landschaftspark als eine Verbindung der Grünzüge von Duisburg bis Bergkamen. Ein weiteres Aktionsfeld war die bis heute andauernde Renaturierung der Emscher mit einem Volumen von 5,4 Mrd. €.

Im Jahr 2005 initiierten die Emschergenossenschaft und der RVR eine Werkstatt Neues Emschertal. Hier rückte die Emscherinsel als zentrales Element im Emscher Landschaftspark in den Mittelpunkt. Die Emschergenossenschaft formulierte mit einem Masterplan, in dem weit über 100-mal das Wort „Insel“ steht, den Anspruch, nicht nur eine



Fünf „Semaphoren“ leuchten im Dunkeln und bilden ein „Blaues Band“ mit Brachenrelikten in Oberhausen.

Band Mogwai komponierte ein 23-minütiges Musikstück, das aus dem Inneren des Bergs erklingen soll. Weil dies bei meinen bisher drei Besuchen dort leider nie der Fall war, habe ich mir das schräg-melancholische Stück schließlich auf Youtube angehört.

Nahe der Uechtingstraßen-Brücke steht das Kunstwerk „Der Ball“ auf der Insel. Der Gelsenkirchener Künstler Rolf Glasmeier setzte diesen Kugelgasbehälter mit gelben Punkten auf blauem Grund bereits Mitte der 80er Jahre in Szene, als an IBA und Emscherkunst noch kein Mensch dachte.

Gegenüber des Stöltling Harbour, dem ehemaligen Hafen Graf Bismarck, steht eine große Tafel, auf der mit weißer Schrift auf rotem Grund das Wort „Mut“ zu lesen ist. Diese Tafel gehört zum

neue Kanalisation fürs Ruhrgebiet zu schaffen, sondern auch Verantwortung für die gesamte Entwicklung im Emschertal zu übernehmen. 2010 gab es dann das Kulturhauptstadtjahr. Ein Leitprojekt von Ruhr 2010 war hierbei die Emscherkunst, die den Emscherumbau begleiten sollte und 2013 und 2016 fortgesetzt wurde. Ein weiteres Leitprojekt war der Kulturkanal, mit dem der RVR den Rhein-Herne-Kanal zwischen Duisburg und Datteln als Tourismus-, Freizeit- und Kulturraum erschließen will. Die jährliche Schiffsparade im April musste wegen der

Corona-Pandemie abgesagt werden. Die Semaphoren und die Blaue Emschersäule in Oberhausen gehören zu den vielen Kunstwerken auf der Insel. Im Berne-Park in Ebel wurde eins der beiden ehemaligen Klärbecken der Kläranlage

mit Blumen bepflanzt, in dem anderen schwimmen heute Goldfische. Unter einer schattigen Brücke des Emscherschnellwegs, der von Ebel aus ein kurzes Stück bis nach Essen über die Insel verläuft, steht eine Herde weidender Schafe, allerdings aus Beton.

Als Wilde Insel nahe der Schleuse Gelsenkirchen wird eine Art Wäldchen bezeichnet, in dem sich das „Monument For A Forgotten Future“ befindet. Es ist die Nachbildung einer Felsformation im Joshua Nationalpark bei Los Angeles. Die schottische

künstlerischen Leitsystem „Bilder am Kanal“. Sechs der 15 Tafeln stehen auf der Insel, so auch diese. Vor einer dieser Tafeln wurde ich mal Zeuge, wie ein bekannter Schauspieler seiner Ex-Frau, die mit ihrer Agentur an diesem Kulturkanal arbeitet, mit dem Ausspruch: „Das ist doch alles Mist“ ins Wort fiel. Ich erwähne das, um zu zeigen, dass sich in die Freude über die vielen Kunstwerke auf der Inseln immer wieder auch ablehnende Stimmen mischen. So habe ich über die fünf Picknickplätze aus Waschbeton, die ebenfalls entlang des Kanals geschaffen wurden und die einen eher trostlosen Anblick abgeben, auch schon den Satz gehört: „Da wären fünf Parkbänke netter gewesen.“



Der Künstlerzeche Unser Fritz ist ein Kunstort mit langer Tradition.

Die Zeche Unser Fritz ist sogar sowas wie die Blaupause für die kulturelle Nutzung von Industriegebäuden. Als die Zeche noch ausschließlich als Werkstatt und Lager gewerblich genutzt wurde, kaperte Helmut Bettenhausen hier Mitte der 1960er Jahre Räumlichkeiten im Kauengebäude, in denen er sein künstlerisches Schaffen ausübte. In den 1970er Jahren wurde die Zeche dann nach und nach zum Anziehungspunkt namhafter bildender Künstler und Musiker. Es war hier damals mal richtig was los. Heute befinden sich im gesamten restaurierten Kauengebäude Künstlerateliers. Außen sind einige Kunstwerke zu entdecken, so der Triumphbogen der Kohle von Helmut Bettenhausen oder eine beinahe zugewachsene Brücke, die den ursprünglichen Übergang des Gahlenschen Kohlenwegs über die Emscher thematisiert. Die Bushaltestelle an der laut Wikipedia „ersten kulturell genutzten Zeche der Welt“ heißt heute „Künstlerzeche“.

In Herne an der Stadtgrenze zu Recklinghausen zeigen auf einem Faulturm des alten Klärwerks große Bilder die Geschichte der Bergarbeiterproteste im Ruhrgebiet.

Zu erwähnen ist in diesem kleinen Auszug von West nach Ost noch die gelbe Skulptur „Reemrenneh“, die am Herner Meer aus dem Kanal ragt.



Ein sprechendes Schild in Unser Fritz



Da schliefste inne Röhre – Im Bottroper Berne-Park wurde eine Kläranlage zum Hostel mit dem besonderen Ruhrgebiets-Charme.



Ein weiteres großes Thema auf der Insel sind die Radwege. Die **grün-weißen** Schilder gehören noch zum alten R-Wege-Netz der Landschaftsverbände aus den 80er Jahren.

Es gibt den sehr gut ausgeschilderten Emscherweg der Emschergenossenschaft, mit **blau-weißen** Schildern.

Er ist nicht zu verwechseln mit dem Emscherpark Radweg, der zusammen mit dem Rundkurs

Ruhrgebiet zur Route der Industriekultur per Rad zusammengefasst wurde. Seit neuestem ist diese Route der Industriekultur per Rad der zentrale Radfernweg des Radrevier Ruhr, so die neue Bezeichnung des Trägers RVR für das Radwegenetz im Ruhrgebiet. Und dieses Radwegenetz wird nun analog zur **rot-weiß** beschilderten Systematik im gesamten Bundesland NRW mit 250 Knotenpunkten, die durch rote Hütchen markiert sind, versehen. Drei dieser Knotenpunkte befinden sich auf der Emscherinsel.

Im Rahmen der Ruhr 2010 wurde ein weiterer Radweg ausgeschildert: die Emscherinseltour. Die Trägerschaft von Emschergenossenschaft und RVR entschied sich für eine Ausschilderung in **orange-weiß**.

Nicht selten verlaufen alle diese Radwege auf identischen Strecken.

Es sind auch diese Radwege, die für das erdrückende Gewimmel von Hinweisschildern, Wegweisern, Infotafeln, Infostehlen, Infobrammen, immer mit dem Hinweis, welche Institutionen zur Finanzierung beigetragen haben, überall auf der gesamten Insel verantwortlich sind. Vermutlich gibt es wohl nirgends auf der Welt eine derartige Dichte dieser Ausschilderungen wie auf der Emscherinsel.

Trotz der vielen Radwege ist es keineswegs so, dass die Insel durchgehend zu befahren oder begehen ist. An fünf Stellen muss ich die Insel verlassen, wenn ich sie von West nach Ost durchqueren will. Hier finden sich unüberwindliche Landschaftszäsuren in Form von Raffinerietanks, Containerhäfen, Bodenaufbereitungsflächen, Silos und sogar noch Kohlelagern.

Owohl diese Nutzungen deutlich sichtbar sind, nimmt der Freizeit-Aspekt auf der Insel zu. So warb die SPD in Wanne-Eickel hier zuletzt mit dem Slogan „Freizeit am Kanal“, in einer Gegend mit einer der höchsten Arbeitslosenraten in der Bundesrepublik. Ein Campingplatz ist hier am Kanalufer geplant, und der Kulturpark an der Zeche Unser Fritz bietet einen Seil- und Klettergarten, ein Kleinfeld und ein Beachvolleyballfeld, Tischtennisplatten und einen Streetballkorb. Und diese Angebote werden angenommen.

Überall auf der Insel lassen sich besonders bei gutem Wetter neben den Radlern auch Nordic Walker, Gassigänger und Flaneure beobachten. Der Kanal wird von unzähligen Kanuklubs, von Anglern, von Ausflugsschiffen und von Badenden genutzt. Es wird gegrillt, gefeiert oder relaxt. Wer vor 30 Jahren prognostiziert hätte, dass beispielsweise aus



Verschieden markierte Rad- und Wanderwege verlaufen auf der Emscherinsel.



Seit neuestem gesellt sich auch „Oskar am Kanal“ dazu. Mitten in der Corona-Zeit hat der ansonsten durch seinen Gummibärchen-Schnaps auf der Cranger Kirmes bekannte Gastronom Steinmeister die lange darbenende Kanalseite der Künstlerzeche wachgeküsst. Seine Biergarten-Strandbar ging auf Anhieb durch die Decke. In den

ersten Wochen war kaum ein Platz zu ergattern.

Apropos Cranger Kirmes: Das größte Volksfest weit und breit wird auf der Emscherinsel eröffnet, auf dem Pferdehof Gut Steinhausen.

der Industriebrache der Zeche Nordstern mal ein sehr beliebter Freizeitor mit Konzerten im Amphitheater wird, wäre schlicht für verrückt erklärt worden.

Und auch das gehört zu Freizeit auf der Emscherinsel: Der einst vom 2012 verstorbenen Bergmann Karlheinz Rebuschat initiierte monatliche Motorrad-Teilemarkt auf dem größten Parkplatz der Emscherinsel erfreut sich in Bikerkreisen bis heute größter Beliebtheit. Auch, wenn er wegen der Corona-Pandemie einige Male ausfiel und auch, wenn vom einstigen Motorradmuseum nur noch das Schild am Haus und ein verwilderter Garten zurückgeblieben sind.



Natur im Resser Wäldchen an der Grenze zu Herne

Auch die Gastronomie

auf der Emscherinsel hat einige interessante Orte vorzuweisen. Die Röhrenhotels und das Restaurant in der ehemaligen Kläranlage in Berne sind ein echtes Alleinstellungsmerkmal und machen das alte Klärwerk vielleicht zur romantischsten Kläranlage der Welt.

Da wären das Ristorante im Bootshaus in Oberhausen, das versteckte Restaurant Bootshaus an der Schleuse Wanne-Eickel mit guter Balkan-Küche, die Strandbar im Stadthafen Recklinghausen mit Liegestühlen in hellem Sand, fast wie in Holland, nur, dass es statt der Nordsee den Blick auf den alten Hafenkran zu genießen gibt.

Wer's urig mag, ist in der Gaststätte „Zur Schleuse“ in Herne-Ost bestens aufgehoben.



Vorne stinkt's, hinten blinkt der Kanal durch das Grün.

Auch die grünen Ecken der Insel sollen erwähnt werden. Industrienatur ist hier ein Stichwort. Immer wieder finden sich grüne, verwilderte Brachen, es gibt das Resser Wäldchen und am Ostrand der Insel dominieren weite Raps- und Getreidefelder, Wiesen und Bauernhöfe. Die Insel ist durchzogen mit Kleingartenanlagen. Allein im Dannekamp, der über keinen echten Ortskern verfügt, gibt es drei Anlagen in direkter Nachbarschaft. Hier spielt sich mitunter das gesellschaftliche Leben ab. Da lassen sich auch schon mal Bundestags- oder Landtagsabgeordnete im Ver-

einheim blicken. In einem Kleingarten befindet sich hier sogar das Wahllokal. Corona-bedingt standen Wahlkabinen und die Wahlurne bei der Kommunalwahl unter freiem Himmel. Das Ganze ist zudem eingerahmt vom oftmals grünen Kanalufer im Süden und dem häufig schon grünen Emscherdeich im Norden. Weitere Hoffnungen richten sich auf die naturnahe Umgestaltung der Emscher.

Mittlerweile scheint sich so etwas wie eine Aufbruchstimmung um die Emscherinsel breit zu machen. Unter dem Schlagwort „Freiheit Emscher“ planen die Städte Bottrop und Essen zusammen mit der RAG auf einer riesigen Fläche mit der Emscherinsel in der Mitte eine neue gewerbliche Nutzung. Die Stadt Essen spricht von Investitionen in Höhe von 1,3 Mrd. €. Dagegen sehen die 45 Mio. €, die BP im Stadthafen Gelsenkirchen investieren will, fast bescheiden aus.

Nachdem die Emscherinsel in Gelsenkirchen bereits 1997 Teil der Bundesgartenschau war, heißt es nun zur IGA 2027, bei der Gelsenkirchen einen Schwerpunkt bildet, soll die „Zunftsinsel zwischen Emscher und Rhein-Herne-Kanal stärker in den Fokus rücken.“

In Wanne-Eickel soll an der alten Dannekamp-Schule unter der Schlagzeile „Wohnen

am Wasser“ ein kleines Wohngebiet entstehen. Der Herner OB Dr. Dudda weist auf der Webseite der Stadt Herne auf die Vorzüge hin: „Die Emscherinsel, die wir gemeinsam mit der Emschergenossenschaft zum Landschaftspark entwickeln, ist nur einen Steinwurf entfernt.“ Verwirrend ist an dieser Aussage, dass die Dankeschule auf der Emscherinsel steht.

Einen Sonderfall stellt Castrop-Rauxel dar. Wer immer sich mit der Emscherinsel beschäftigt, stößt dabei sehr schnell auf den Namen Oldengott. Da gibt es den Stadtentwickler in Castrop-Rauxel, Martin Oldengott. Er ist seit vielen Jahren darum bemüht, Pläne zur Neugestaltung des Gebiets am Ostufer der Insel durchzusetzen. Und es gibt eine Frau Prof. Dr. Dr. Martina Oldengott. Sie ist unter anderem Sprecherin der Emschergenossenschaft bei der Arbeitsgemeinschaft Neues Emschertal und führt seit vielen Jahren das Wort von der Emscherinsel. Sie war es auch, die die Bewerbung der Städte Herten, Recklinghausen, Herne und Castrop-Rauxel um die Landesgartenschau 2020 übergab. Ein Kernpunkt des Konzepts war das von ihrem Ehemann in Castrop-Rauxel betriebene Projekt „Sprung über die Emscher“. Die Bewerbung scheiterte, die Landesgartenschau ging nach Kamp-Lintfort. Immerhin sieht es nach Meldungen aus dem Jahr 2019 nun so aus, dass es doch noch zum Bau der „Silberfeilbrücke“ kommt. Frau Professorin Oldengott saß in der Jury, die den Entwurf auswählte. Finanziert wird die 10 Mio. € teure Brücke zu 90 Prozent vom Bund, zu 10 Prozent von der Emschergenossenschaft. Wie Martin Oldengott diese Brücke gefällt, ist mir nicht bekannt.

In einem Memorandum der Werkstatt Neues Emschertal zur Emscherinsel von 2005, das acht Punkte umfasst, ist von einer Freiraumachse als verbindendem Element zwischen den traditionellen Grünzügen im Emscher-Landschaftspark die Rede. Die Emscherinsel wird als zentrale Entwicklungssachse der Emscherregion und als Herzstück des neuen Emschertals bezeichnet.

Es heißt auch, die Emscherinsel sei eine „positive Provokation“, und der achte Punkt ist überschrieben mit den Worten: „Die Emscherinsel ist und bleibt ein Stück Utopie“.



Der Fleuthe-Brücke im Resser Wäldchen ist ihr Fluss im Laufe der Geschichte abhanden gekommen ...

Jetzt könnten sie losgehen die Geschichten, die alle auf der Emscherinsel spielten, von dem Fußballverein am Westufer, der vier Jahre in der Bundesliga kickte auf dieser Insel und nach deren Emscherkurve sich eine Punkband benannte, von den anderen drei Vereinen auf der Insel, VfR Polonia Ebel, SC Pantringshof und SuS Pöppinghausen, von dem Emscher-Zufluss, dessen Teil ein Denkmal wird, damit sich Wehmütige später noch die Betonschalen der Kötterbecke angucken können, von Gebietsverkäufen, Grenzgeschacher, verwilderten Grundstücken im Niemandsland, vom Führungsglück mit 21 Todesopfern auf dem Kanal, vom Freibad, in dem 1958 die Deutschen Schwimmmeisterschaften stattfanden, von der Brücke, unter der kein Wasser mehr ist, weil mitten im Ruhrgebiet ein Fluss verschwand, von Wildpferden im Emscherbruch, von Fischen, die 150 Jahre Industrialisierung überlebten, von falsch beschrifteten Ortseingangsschildern, von einem verrottenen Schiff, das auf dieser Insel gestrandet ist, von einem der grausamsten Morde, die in Deutschland im 21. Jahrhundert verübt wurden, von einem Likör, der nach einem Hafenkran benannt wurde oder von der berühmten Kanalromantik. Aber das wäre vielleicht ein bisschen viel für eine Insel, die ungefähr so groß ist wie Scholven.



... Dieses auf der Emscherinsel gestrandete Schiff hat auch nicht mehr Wasser unter'm Kiel.

Ach ja, der Autoaufkleber aus meiner Zettelkiste. Davon hatte mir mal der aus Mühlheim stammende Künstler Peter Güllenstern bereitwillig einige Exemplare zugeschickt. Ich erinnere mich an ein Telefonat mit ihm. Auch ihn schien diese fiktive Insel mal gepackt zu haben. 2013 entwarf er diesen Aufkleber mit der Emscherinsel, vermutlich inspiriert von dem bekannten Sylt-Aufkleber. Noch nie habe ich diesen Aufkleber auf einem Auto gesehen in den gut fünf Jahren, die ich nun auf der Insel lebe. Und auch die Webseite, die er damals dazu einrichtete, ist nicht mehr online und nur noch über Archivfunktionen abrufbar.

Ich habe nach Gemeinsamkeiten gesucht, die die Menschen auf der Insel verbinden. Die wichtigste hätte ich dabei fast vergessen. Wir alle wissen, wie die Emscher stinkt, besonders im Sommer. Damit soll nach der Fertigstellung des über 50 Kilometer langen unterirdischen Abwasserkanals Ende 2021 endgültig

Schluss sein. Dann soll die Emscher vollständig frei sein von Abwässern.

In Essen beim Blick von der Insel auf das RWE-Müllheizkraftwerk mit einer sich anschließenden Ballung von Hochspannungsmasten lässt sich noch erahnen, was der 1983 in der Emscher ertrunkene Bestsellerautor Michael Holzach meinte, als er die Gegend beschrieb: „Nach dem jüngsten Gericht, stelle ich mir vor, oder nach dem Inferno einer Atomkatastrophe, muss es auf der entvölkerten Erde ähnlich aussehen wie hier und jetzt.“

Aber es gibt nicht mehr viele dieser Ecken auf der Insel, so viel ist sicher.

Nicht sicher ist, ob es eine Insel ist oder nicht. Wenn ich am Wasserkreuz in Castrop-Rauxel stehe, am Ostufer, dann sieht es aus wie eine Insel. Dann wieder denke ich, dass ich auf einen wirklich miesen PR-Trick reingefallen bin. Doch jetzt hier, wenn ich an der Stadtgrenze zwischen Herne und Recklinghausen das Schild sehe, auf dem steht „Emscherinsel-Park Herne/Recklinghausen“, dann denke ich wieder, es muss sie doch geben, diese verdammte Insel –

Es steht doch auf dem Schild.

Anzeige

NEULAND

Mit gutem Gewissen genießen:
NEULAND- und BIO-Fleischerei Ferdi. Pütz

NEULAND-Qualitätsfleisch ist:

- ✓ natürlich aus der Region
- ✓ natürlich ohne Gentechnik
- ✓ natürlich ohne Antibiotika
- ✓ natürlich aus Freilandhaltung
- ✓ natürlich besonders artgerecht

BIO Fleisch

Feldmarkstraße 112 · 45883 Gelsenkirchen
Tel.: 0209 43504 · fleischerei.puetz@arcor.de

Anzeige

Gardinen-Truhe

Raumausstattung

Fachgeschäft für:

- Gardinen & Dekorationen
- Gardinenpflege
- Sonnenschutz
- Sichtschutz
- Aufmaß und Beratung
- Fachgerechte Montage

Telefon: 0209 / 416 55
Feldmarkstraße 126, 45883 Gelsenkirchen-Feldmark

200.000 KM und 29 TONNEN

Soweit radelten die „Stadtradelr*innen“, und soviel CO₂ sparten sie ein.

Wenn das nicht ein Erfolg ist: Die Aktion „**Stadtradeln**“ übertraf in diesem Jahr trotz Corona die Vorjahreswerte. Jüngst konnte das Referat Umwelt der Stadt Gelsenkirchen die offiziellen Endergebnisse der jährlichen Aktion bekannt geben: Mit 198.548 km, die von insgesamt 618 Radler*innen in 44 Teams geradelt wurden, konnten in den drei Wochen des Wettbewerbs im Vergleich zu Autofahrten 29 Tonnen CO₂ eingespart werden.

„Trotz Corona, ohne Auftaktveranstaltung und organisierte Gruppentouren, wurde sogar etwas mehr geradelt als im Vorjahr. Das ist ein gutes Signal für die klimafreundliche Mobilität in unserer Stadt. Der Fahrradboom ist in Gelsenkirchen erkennbar angekommen“, freuen sich Armin Harges und Susanne Dippel (Referat Umwelt).

Mit 35.960 Kilometern hat sich in diesem Jahr das Team „Radeln für eine bessere Infrastruktur in GE“ an die Spitze der Bewegung gesetzt. Hinter diesem Team steht der ADFC Gelsenkirchen und mit ihm 94 Radler*innen, die in Gelsenkirchen leben, wohnen oder arbeiten und die der allgemeinen Forderung im Teamtitel mit den Füßen auf den Pedalen Nachdruck verliehen. Der Vorjahressieger, die Westfälische Hochschule, folgt mit 18.820 km von 48 Radler*innen. Den dritten Platz der Gesamtwertung sicherte sich das „Pfarradteam“ mit 15.162 km von 58 Radler*innen.

Innerhalb der Metropole Ruhr erreichte Gelsenkirchen Platz fünf hinter den Städten Essen, Dortmund, Duisburg und Recklinghausen. Insgesamt konnte sich die Metropole Ruhr mit über 2,7 Mio. km wieder einmal als fahrradbegeisterte Region auf Platz drei hinter Berlin und der Städteregion Hannover qualifizieren.



Eine detaillierte Auflistung aller Ergebnisse gibt's unter:
www.stadtradeln.de/gelsenkirchen



TÜRCHEN um TÜRCHEN

Stadtmarketing präsentiert **Schokoladenadventskalender 2020**

Neben den vielen unterschiedlichen Dingen, die sie im Rahmen ihrer Arbeit in und für Gelsenkirchen tue, sei ihr ein Projekt über die Jahre ganz besonders ans Herz gewachsen, erzählt **Sandra Falkenauer** (Stadtmarketing GmbH), und das sei definitiv der jährliche Schokoladenadventskalender, der sich auch bei den Gelsenkirchenern*innen ungebrochener Beliebtheit erfreue. Das (wimmelige) Motiv dafür kommt in diesem Jahr zum vierten Male von Illustrator **Jesse Krauß**, der sich wieder Mühe gegeben hat, viele kleine Details zu „verstecken“ – diesmal auf der Domplatte in Buer!

Für besonders aufmerksame Betrachter*innen gibt es auch in diesem Jahr etwas zu gewinnen: Die **Sparkasse Gelsenkirchen** verlost Tagestickets für die ZOOM Erlebniswelt unter allen, die wissen, wie oft das Sparkassenlogo im Bild auftaucht.

Erhältlich ist der neue Kalender an vielen Verkaufsstellen im ganzen Stadtgebiet und natürlich auch bei der Touristinfo im Hans-Sachs-Haus. Und für das Öffnen der Türchen gilt natürlich wie in jedem Jahr: Nicht vor dem ersten Dezember!



VINYL NEVER DIES!



TIMEWARP RECORDS

Ein Plattenladen für Rock- und Heavy-Fans

Ein Interview von Alexander Welp

Musik zum Anfassen, zum Zelebrieren, zum Genießen – ein Gefühl von purer Lebensqualität, das man nur beim Auflegen der guten alten Schallplatte geboten bekommt. Klar, in den letzten Jahren hat sich das Hörverhalten vieler Leute durch Spotify, Amazon Music und Co. stark verändert: Fast alle Alben und Songs sind online, stets verfügbar und auf Knopfdruck hörbar. Doch das Erlebnis, wenn man die kreisrunde Scheibe aus der Hülle holt, das Artwork des Covers betrachtet und die Nadel des Plattenspielers sanft in die Rillen des Tonträgers fährt, ist durch nichts zu ersetzen.

Für Musikliebhaber*innen war es deshalb ein riesengroßes Geschenk, als im August **Timewarp Records** seine Tore öffnete. Beim Besuch des Plattenladens in **Gelsenkirchen-Horst** wird schnell klar: Hier wird Musik gelebt! Die liebevolle Einrichtung, eine große Auswahl von Vinyls und CDs sowie der kundenfreundliche Service von Inhaber **Thorsten Kotzan** überzeugen auf den ersten Blick. Im Gespräch erzählt der gebürtige Bielefelder und Musikexperte wie er auf die Idee für den Laden kam, warum Vinyl nie aussterben wird und was es mit der „Local Hero Box“ auf sich hat.

Verkauft nur Musik, die er auch selber hört – Thorsten Kotzan hat sich mit Timewarp Records einen Traum erfüllt.

Fotos: Ralf Nattermann

Einstiegsfrage für Musikfans: Stones oder Beatles?

Thorsten Kotzan: Stones, ganz klar! Die sind einfach härter. (lacht) Die Beatles waren mir immer zu soft.

Klare Antwort! Timewarp Records gibt es jetzt seit August und ist der einzige Plattenladen, den wir in Gelsenkirchen haben. Woher kam die Idee?

Ich lebe ja jetzt seit knapp 20 Jahren in Gelsenkirchen, habe zuvor als Friseurmeister und im Informatikbereich gearbeitet. Nachdem die letzte Firma, bei der ich angestellt war, geschlossen wurde, war ich zwei Jahre lang arbeitslos. In dieser Zeit war ich bei über 250 Vorstellungsgesprächen – ohne Erfolg. Irgendwann dachte ich mir nur: „So kann es ja nicht weitergehen!“ Da ich seit den 80ern privat schon immer mit Musik zu tun hatte und eine große Schallplattensammlung besaß, reifte die Idee für den Laden. Also habe ich mich hingesetzt, 80 Seiten Businessplan geschrieben und meiner Bank vorgelegt. Der Sachbearbeiter war sofort auf meiner Seite, fand den Plan super ausgearbeitet und gab mir direkt das OK. Nachdem alles Bürokratische geklärt war, wollte ich ja eigentlich schon



am 1. März öffnen, nur dann kam ja leider meine Freundin Corona zu Besuch. Deswegen hat sich das leider bis in den August verzögert, aber seitdem läuft das hier rund. Mir macht jeder Tag Spaß, und ich bin mit Herzblut dabei!

Hat Gelsenkirchen ein Plattenladen überhaupt gefehlt?

Aber absolut!

Woran machst Du das fest?

Das sehe ich bei meinen Kunden. Die sagen ja alle: „Hey, endlich gibt's auch hier einen vernünftigen Plattenladen!“ Die Leute sind einfach heiß drauf. Als Beispiel: In den Kaufhäusern auf der Bahnhofstraße gibt es ja auch Platten. Das Problem ist aber, dass man dort nicht wirklich Probe hören kann. Ich habe hier ja Plattenspieler und CD-Player, mit denen man vor Ort direkt testen kann – wie früher halt! Man kann die Platten ansehen, das Booklet aufklappen und darin blättern. Das kann man in anderen Läden nicht.

Hier ist es halt gemütlicher!

Richtig! Die Atmosphäre ist einladend, und die Leute sollen sich wohlfühlen. Einfach auch mal etwas stöbern und Musik entdecken – das macht die Kunden happy.

Ist es aber in unserer Zeit nicht doch etwas gewagt, einen Plattenladen aufzumachen?

Eigentlich ja. Aber das ganze Feeling von Vinyl wird mir online einfach nicht geboten. Allein die Cover kommen bei einer 30 cm Platte ganz anders rüber. Hologramme oder andere künstlerische Facetten beim Artwork sind für Liebhaber schon relevant.

Das Hören einer Schallplatte ist ja auch irgendwie ein Ritual: Du nimmst die Scheibe aus der Hülle, legst sie auf den Plattenteller und setzt den Arm vorsichtig drauf – herrlich! Und das Wichtigste ist natürlich der Klang. Du kannst mir erzählen, was du willst, aber der Sound einer Schallplatte ist unerreichbar. Das merkt man auch daran, dass immer mehr Vinyls wieder auf den Markt kommen. Natürlich haben mich viele Leute trotzdem für verrückt erklärt, aber davon habe ich mich zu keinem Zeitpunkt beirren lassen. Wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, dann mache ich das auch!

Wenn man sich hier ein wenig umschaute, merkt man ja sofort, dass es bei Dir musikalisch in eine bestimmte Richtung geht. Der Rock hat hier Vorrang, oder?

(lacht) Schlager und Klassik kommen hier nicht rein!

Warum?

Ganz einfach, weil ich mich damit nicht identifizieren kann. Wenn ich als Anbieter etwas verkaufen möchte, dann muss ich dahinter stehen. Ansonsten könnte ich nicht beraten und empfehlen – geht einfach nicht. Deswegen gibt es bei mir auch nur rockige Sachen. Punk, Heavy-Metal und ausgewählte Platten aus dem Bereich Pop, zum Beispiel Alben von New Order. Das liegt aber auch an meinem eigenen musikalischen Hintergrund. Ich war früher jahrelang Bassist in mehreren Metal Bands – *(lacht)* groß rausgekommen sind wir leider nie.

Obwohl Timewarp Records von der Fläche ja nicht der allergrößte Laden ist, die Auswahl ist schon mächtig. Wie baut man sich das eigentlich auf, wenn man einen Plattenladen eröffnen möchte?

Ich hatte durch meine private Sammlung schon ein gutes Standbein. Für den Laden habe ich mit verschiedenen Labels Kontakt aufgenommen und Kooperationsverträge geschlossen, damit ich die Neuware bekomme. Da ich auch An- und Verkauf anbiete, kommen aber auch immer wieder Kunden mit eigenen Platten vorbei.

Ganz fair gehe ich dann mit den Leuten zusammen alles durch und nehme einige Stücke in meine Sammlung mit auf. Kundenkontakt, Service und Ehrlichkeit stehen bei mir an erster Stelle, und die Resonanz ist bisher durchweg positiv. Das liegt aber auch daran, dass ich auf Facebook sehr aktiv bin, und auch einige Aktionen gestartet habe.

Thomas Such von Sodom (eine der erfolgreichsten deutschen Metal Bands; Anm. d. Red.) war schon in Deinem Laden, nicht wahr?

Tom und ich sind schon seit Jahren dicke Kumpels. Als er hörte, dass ich den Laden eröffne, wollte er mir etwas unter die Arme greifen. Zum Beispiel gibt es nur bei mir und in seinem Shop die Schutzmasken mit dem Sodom Aufdruck. Oder wenn ein Kunde eine Sodom-Platte kaufen möchte, haben wir das auch schon mal so gemacht, dass Tom ein Autogramm mit beigesteuert hat – er ist ja sowieso öfter mal hier im Laden. Am 27. November kommt ja auch die neue Scheibe der Band raus. Danach wird es dann auch hier im Laden eine Autogramm-Session mit der ganzen Band geben.

Dazu kommt dann natürlich rechtzeitig noch eine Ankündigung.

Ein anderes Projekt ist ja die sogenannte „Local Hero Box“. Was hat es denn damit auf sich?



DAS FEELING VON VINYL WIRD ONLINE EINFACH NICHT GEBOTEN

Da ich ja selbst aus der Musikbranche komme, kenne ich die Probleme der Bands. Aufgrund von Corona gab es keine Auftritte, die als Einnahmequelle für die kleineren Bands so wichtig sind. Bei diesen Konzerten verkaufen die Bands sonst ihre Alben und Merchandise – fiel auch weg. Als Besitzer eines Plattenladens will ich diese Bands unterstützen. Mit der „Local Hero Box“ habe ich die Scheiben eben solcher lokalen Bands aufgenommen und verkaufe sie hier im Laden. Der Erlös geht dabei auch komplett an die Bands, ich selbst verdiene daran nichts. Das ist reiner Support, der auch in Zukunft fortgesetzt wird. Die Musik der Bands lasse ich auch hin und wieder im Hintergrund laufen, damit meine Kunden darauf aufmerksam werden. Manche Bands waren sogar schon ausverkauft und mussten mehrfach nachliefern.

*Das ist wahre Leidenschaft für die Musik!
Vielen Dank für das tolle Gespräch.*

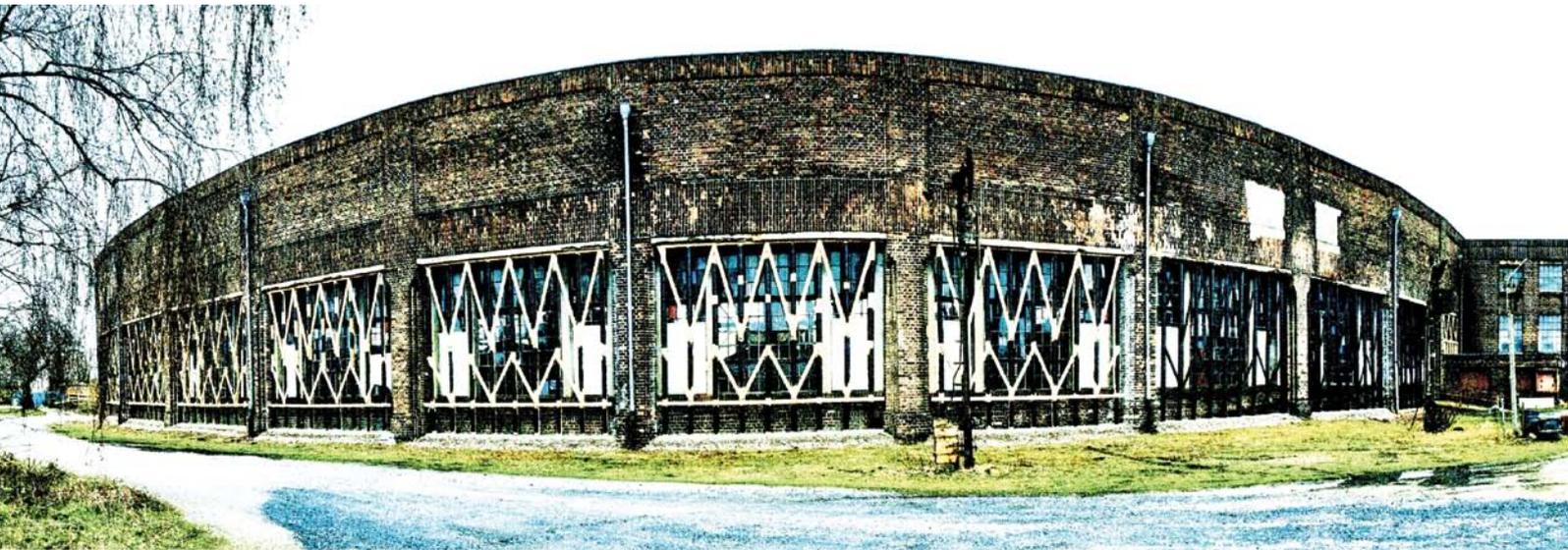
📍 www.timewarp-records.de

Anzeige

vinyl kills the streaming-star

rosi[®]
hneipenkultur.schmerzbeFreit

Weberstraße 18, 45879 Gelsenkirchen-City
+49(0)57 35 44 39 29 • rosiingelsenkirchen@gmail.com
fb.com/RosiGelsenkirchen



DENKMAL UNTER DRUCK

Wer rettet das historische **Bahnwerk Bismarck**?

von Jesse Krauß

Spricht **Paul Lindemann**, Vorsitzender der Freunde des Bahnbetriebswerks Bismarck e.V., über die Situation vor Ort, legt sich seine Stirn in Sorgenfalten. Seit bald 30 Jahren setzen er und sein Verein sich für den Erhalt dieses technischen Denkmals ein. Doch seit vielen Jahren kämpfen die ehrenamtlichen Bahnwerker fast nur noch gegen den fortschreitenden Verfall des weitläufigen Areals, des Gebäudes aus den 1920ern und seiner technischen Anlagen. Von Stadt und Politik seit ehemals weitgehend ignoriert sieht Lindemann die Schuld vor allem beim Hausherrn, dem **Regionalverband Ruhr (RVR)**. Dieser tue bei weitem nicht genug für den Erhalt, vernachlässige die Auflagen des Denkmalschutzes, und zudem hätten viele der an der Bausubstanz durchgeführten „Sicherungsmaßnahmen“ bei genauem Hinsehen eher gegenteilige Effekte. Es sei ein Verfall auf Raten, dem man nicht nur billigend zusehe, sondern den man durch unsachgemäßes Handeln eher noch befördere.

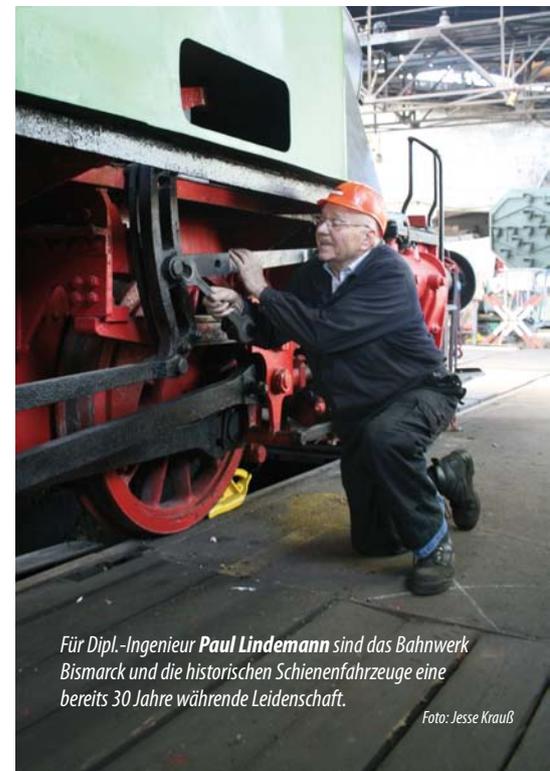
Es ist ohne Frage eines der wichtigsten technischen Denkmale von Gelsenkirchen – das historische Bahnbetriebswerk in Bismarck. Der 16-ständige Ringlokschuppen ist der größte erhaltene seiner

Art in Deutschland, die funktionstüchtige historische Drehscheibe eine Seltenheit. Ab 1926 wurden in Bismarck in großzügig ausgelegten Hallen Loks und Züge gewartet und repariert, tankten Dampfloks Kohle, Wasser und Sand.

Als 1981 die Werkstätten geräumt und der Betrieb seitens der Deutschen Bundesbahn offiziell eingestellt wurde, hatte das Bahnwerk das Dampflokeitaler bereits um einige Jahre überlebt. Seitdem arbeiten Eisenbahnfreunde auf dem weitläufigen Gelände, ab 1992 vor allem die **Freunde des Bahnbetriebswerks Bismarck e.V.** mit ihrem Vorsitzenden Paul Lindemann. Sie pflegen und restaurieren „alte Schätzchen“ – Schienenfahrzeuge älterer, aber auch jüngerer Bauart, darunter mehrere historische Dampfloks. Die umfangreiche Sammlung ist ein Anziehungspunkt für Eisenbahn-Begeisterte aus dem In- und Ausland.

Doch was anderswo wohl seit langem eine gut ausgebaute und entsprechend geförderte Besucher-Attraktion wäre, fristet in Gelsenkirchen seit Jahrzehnten das Dasein eines Geheimtipps für Szene-Kenner. Kaum ausgeschildert liegt das Bahnwerk versteckt hinter den Besucherparkplätzen der „Zoom-Erlebniswelt“

an der Gleisharfe des Bahnhofs „Gelsenkirchen-Zoo“. Das Areal ist nur über eine einzige schmale Zufahrt zu erreichen, der Besuch zudem nur samstags und nach Anmeldung möglich. In der Vergangenheit öffneten die Bahnwerker einmal jährlich im September zum „Tag des offenen Denkmals“ die Schuppen-Tore, präsentierten die Fahrzeuge, boten Führungen an – doch 2020 war auch dies nicht mehr möglich. Und die Zukunft sieht düster aus, denn geht es nach dem Willen des Hausherrn RVR, dürfen die Bahnwerker in Zukunft überhaupt keine Besucher*innen mehr empfangen. Ein neuer Mietvertrag droht, die Arbeit an Gleisen und Fahrzeugen drastisch einzuschränken, wenn nicht ganz zu verhindern.



Für Dipl.-Ingenieur **Paul Lindemann** sind das Bahnwerk Bismarck und die historischen Schienenfahrzeuge eine bereits 30 Jahre währende Leidenschaft.

Foto: Jesse Krauß



Imposantes Backsteinrund – das Bismarcker Bahnbetriebswerk aus den 1920er Jahren könnte ein regionaler Anziehungspunkt für Eisenbahn- und Technikfans sein, aktuell macht es aber eher durch Probleme auf sich aufmerksam.



Für die jüngst eingezogenen Holzspaliere zur Abstützung der Unterzüge in den Fensternischen fand Paul Lindemann (links) als echter Bahnwerker schnell eine Umnutzung: Er brachte Schilder mit den Nummern der jeweils dahinter befindlichen Gleisstände an.

Fotos: Paul Lindemann

Paul Lindemann kennt sich aus, hat als junger Mann in verschiedenen Gelsenkirchener Industriebetrieben gelernt, konnte die verschiedenen Gewerke kennenlernen, führte als Dipl.-Ingenieur 50 Jahre lang den Fachhandwerksbetrieb „Lindemann - Sanitär - Heizung - Solar“. Auch das Bahnwerk Bismarck hat er noch in Betrieb erleben dürfen, als Loks und Waggons zu Wartung und Überholung einfuhren, als der Kanonenofen bullerte und der Geruch von Kohle, Dampf und Schmieröl in der Luft lag.

Das aber ist lange her, heute müssen die Bahnwerker sich täglich um ganz grundlegende Dinge sorgen, etwa die Abwehr von Vandalismus, Einbruch und Diebstahl auf dem weitläufigen, nicht eingezäunten Gelände. Dazu kommt der oftmals fragwürdige Umgang der Verantwortlichen beim RVR mit der denkmalgeschützten Bausubstanz.

Das habe schon in den 2000er Jahren begonnen, erzählt Lindemann. Bei einer ersten groß angelegten „Sanierung“ sei am Gebäude im Grunde mehr Schaden als Nutzen entstanden. So habe man aus unerfindlichen Gründen die dicken alten Glasscheiben rundum durch Plastik ersetzt. „Stellen Sie sich mal vor, es brennt, was geschieht dann mit dem Plastik?“ fragt Lindemann. Auch die Dachaufbauten seien zu benennen: kenntnisreiche Konstruktionen, die ursprünglich für Belichtung und Belüftung der Werkshallen dienten, durch nicht sachgerechten Umbau aber quasi unbrauchbar geworden seien. Jüngste Maßnahme des Hausherrn RVR diesbezüglich übrigens: Den langen, im Halbrund gezogenen Dachaufbau auf dem Ringlokschuppen ließ man komplett mit Platten vernageln. Nun herrschen darunter Finsternis und dicke Luft.

Doch Lindemann kann weiteres aufzählen. So habe man kürzlich die Fallrohre an den Außenmauern knapp über dem Boden gekappt und lässt das Regenwasser nun einfach auf den Platz sprudeln. So spare man sich wohl die Reinigung der im Boden verlegten Abflussröhren, vermutet Lindemann, gefährde durch die ständige Nässe aber langfristig die Gebäudefundamente.



Ein seit Jahrzehnten bestehender Riss im Beton (rechts) führte kürzlich nicht zu einer Betonsanierung, sondern zum Einziehen einer massiven Wand (links) in der Mittelhalle des Bahnwerks.

Blank liegende Eisen an den Unterzügen am Ringlokschuppen werden nun mit Holz abgestützt.

Abgeschrägte Fallrohre schicken den Regen einfach auf den Vorplatz des Bahnwerks

Eine augenfällige Neuerung am Bahnwerk stellen die pittoresken Holzstützen in allen Fensteröffnungen des Ringlokschuppens dar (oben). Der RVR betrachtet die Betonunterzüge der Fenster als einsturzgefährdet, weil dort rostende Moniereisen offenliegen. Lindemann weiß: Die Eisen liegen so schon seit vielen Jahren offen, weil eine ursprünglich begonnene Sanierung mittendrin einfach abgebrochen worden sei. Einsturzgefährdet sind die Unterzüge in seinen Augen aber nicht: „Es handelt sich dabei tatsächlich um einen einzigen, durchlaufenden Stahlbetonzug rund um den Lokschuppen, das sieht man nicht gleich, weil die Fassade verklinkert ist.“



Soll den Bahnwerksfreunden in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen:
Der Außenbereich des Ringlokschuppens mit der funktionsfähigen Drehscheibe



Laut dem neuen Mietvertrag verboten:
Das Öffnen der Schuppen-Tore

Fotos: Jense Krauß

Einfach einstürzen kann das also gar nicht!" – Wirklich angebracht wäre hier jedoch eine echte und umfassende Beton-Sanierung.

Auch im Innenraum glaubte der RVR erst kürzlich gegen Einsturzgefahr vorgehen zu müssen. Oberhalb eines auf Stahlbetonstützen stehenden Bereichs in der sogenannten Mittelhalle klafft seit langem deutlich sichtbar ein Spalt im Mauerwerk – Bergschäden aus alten Tagen, das sei seit Jahrzehnten so und stelle allein schon deshalb keine Gefahr mehr dar, sagt Lindemann und weiß sich darin von der Unteren Denkmalschutzbehörde wie auch durch die Begutachtung Fachkundiger bestätigt. Der Hausherr sah es anders: Eine massive Betonmauer wurde unter den Unterzug gezogen, steht nun wie ein Fremdkörper mitten im Bahnwerk und versperrt den Durchgang zum Werkzeugmagazin der Bahnfreunde.

Doch diesbezüglich folgte gleich die nächste Überraschung: Dieser Bereich der Halle sei eigentlich niemals Teil des Mietvertrags gewesen, die Bahnfreunde hätten ihn rund 30 Jahre lang zu unrecht genutzt. In der Folge lagerten vom RVR beauftragte Kräfte das Eigentum des Vereins in den anderen Hallenteil um – und präsentierten eine Rechnung: über 2.000 € sollen für die Aktion gezahlt werden. Für die Bahnwerker ein Schlag in den Nacken und kaum zu schultern.

Generell ist das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter hier seit langem angespannt. Vor diesem Hintergrund mehr als belastend ist auch der neue Mietvertrag, welchen der RVR nun dem Verein zur Unterzeichnung vorlegte. Darin wird der den Bahnwerkern zur Verfügung stehende Bereich drastisch beschnitten, quer durch die Mittelhalle verläuft plötzlich eine unsichtbare Grenze. Im Ringlokschuppen selbst werden scheinbar willkürlich und ohne nähere Erläuterung zwei Gleise ausgespart. Besonders schmerzhaft aber ist, dass man den Bahnfreunden den Außenbereich mit den sternförmig zulaufenden Gleisen und die historische Drehscheibe nehmen will: „Die sich vor dem Ringlokschuppen befindliche Drehscheibe ist nicht Bestandteil dieses Vertrages und darf weder manuell noch unter Strom bewegt werden“ heißt es

unter §10 Bauliche Veränderungen – und dies vor dem Hintergrund, dass es ja vor allem der kontinuierlichen Pflege seitens der Bahnfreunde zu verdanken ist, dass die Drehscheibe heute überhaupt noch intakt und beweglich ist!

Doch noch andere Dinge werden durch den neuen Vertrag zum Stillstand verdammt, wo es weiter heißt: „Die Hallentore zum Außengelände dürfen nicht vom Mieter geöffnet werden.“

Demzufolge kann hier in Zukunft kein Fahrzeug mehr rollen, die Tore (und damit die Gleise) sind versperrt. Zwar wird der Ringlokschuppen laut §2 Vertragszweck als „Werkstatt und Lager“ vermietet, wie aber ein Bahnwerkerverein unter diesen Bedingungen mit seinen Fahrzeugen arbeiten soll, bleibt Geheimnis der Verfasser. Und das betrifft im Übrigen noch eine weitere Partei: Der mit den Bahnwerkern befreundete **Hespertalbahn e.V.** aus Essen nutzt seit vielen Jahren vom RVR geduldet mehrere Gleisstände im Schuppen zur Restaurierung historischer Waggons – nun also hinter dauerhaft verschlossenen Toren?



Im Bahnwerk zuhause: Die von Graffiti-Künstler Beni Veltum gestaltete „Blaue Eule“

Anzeige

Rundum-Sorglos-Paket zu Listen-Festpreisen

Wir sind Ihr starker Partner auch bei Versicherungsschäden (Brandanierung, Wasserschäden etc.). Ausführung durch langjährige Kooperation mit qualifizierten Meisterbetrieben.

Geschäftsführung:
C. Strohbücker

**Alle Arbeiten rund um Haus,
Wohnung, Grundstück und
Garten aus einer Hand.**

InReMo Service GmbH
Nordring 74 • 45894 Gelsenkirchen-Buer
Telefon 0209 - 380 69 82 • Telefax 380 69 75

InSTANDSETZUNG
ReNOVIERUNG
MoDERNISIERUNG
Service GmbH

Zu alledem sichert sich der Hausherr im neuen Vertrag ein außerordentliches, fristloses Kündigungsrecht, sofern „der Mieter vorsätzlich oder grob fahrlässig gegen eine Bestimmung des Vertrages verstößt.“

Im Falle einer Kündigung wäre das Objekt natürlich umgehend zu räumen. Wie die Bahnfreunde dies jedoch mit rund 16 historischen (nur zum Teil beweglichen) Schienenfahrzeugen sowie umfangreichem sonstigem Material bewerkstelligen sollten, bleibt der Phantasie überlassen.

Paul Lindemann will sich eine solche Situation naturgemäß lieber nicht ausmalen. Zu allem, was er im Zusammenhang mit dem RVR seit Jahren erlebt, fällt ihm nur eines ein:

„Die wollen uns hier raushaben. Warum, wissen wir nicht.“

Die Situation in Bismarck ist verfahren, die Fronten sind teils verhärtet. Man steht unter Druck. Einerseits wissen Lindemann und die Seinen den Denkmalschutz hinter sich. Auch die Wirtschaftsförderung der Stadt Gelsenkirchen hat in der Vergangenheit versucht, zwischen Verein und RVR zu vermitteln, und seit kurzem will sich auch der CDU-Politiker Werner Wöll für den Erhalt des Bahnwerkes einsetzen. Doch von Seiten des RVR war noch Anfang September in einem entsprechenden Beitrag der WDR-Lokalzeit nicht viel mehr zu hören, als dass man vor Ort eine geregelte, vertraglich abgesicherte Situation schaffen wolle, was doch beiden Seite zugute käme, und dass man wieder ins Gespräch kommen müsse.

Im Gespräch ist Paul Lindemann jederzeit und gern – mit jedem, der Hilfe verspricht – und das nicht in letzter Konsequenz für seinen Verein, sondern für das Bahnwerk an sich, das außergewöhnliche technische Denkmal, das es zu erhalten gelte.

Dafür braucht es angesichts aller Umstände wohl nicht weniger als eine leidenschaftliche Vision, und die hat Lindemann: „Uns ist seit langem klar, dass wir im Ruhrgebiet kein zweites historisches Eisenbahnmuseum à la Bochum-Dahlhausen brauchen. Deshalb sehen wir das Bahnwerk Bismarck eher als einen Ort, an dem Technik im Allgemeinen erlebbar gemacht wird, auch und gerade über die Eisenbahn-Thematik hinaus. Also eine Art offene Werkstatt, in der Besucher

Geräte und Maschinen selbst ausprobieren können, einmal an einer Drehbank stehen, einen Druckluftbohrer betätigen, an der Feueresse Eisen schmieden. Gerade junge Menschen wieder an Handwerk, Technik und somit die Ingenieur-Berufe heranzuführen, sollte uns in der heutigen Zeit des allgegenwärtigen Fachkräftemangels unbedingt ein Ziel sein!“

Doch für die Umsetzung dieser Idee bräuchte es deutlich mehr als nur einen Status Quo zwischen Mieter und Vermieter, nämlich eine umfassende, kompetente Projektplanung und vor allem eine entsprechende Finanzierung – niemals allein leistbar von einem Verein, wie dem Lindemanns. Die Neuerfindung des Bismarcker Bahnwerkes ist vielmehr eine Aufgabe für mutige Investoren und/oder die öffentliche Hand.

Werden aber die historische Bausubstanz und die technischen Anlagen weiterhin so stiefmütterlich behandelt, wie bisher, könnte die Zeit hierfür bald endgültig ablaufen.



DAS STÖRENDE DENKMAL

Ein Kommentar von Jesse Krauß

Setzt man sich mit dem Bismarcker Bahnwerk auseinander, stößt man allenthalben auf große, schier unüberwindlich scheinende Probleme: Die Überforderung eines zahlenmäßig kleinen Vereins, das riesige historische Werkstattgebäude und sein Außengelände vor dem Verfall zu bewahren. Das scheinbare Desinteresse von Politik und Verwaltung, das Objekt als ein wichtiges Erbe der Stadt und (bei richtiger Entwicklung) potentiellen Leuchtturm zu betrachten. Vor allem aber auch das Gebahren des Hausherrn RVR, der seinen Pflichten in Bezug auf die Instandhaltung eines denkmalgeschützten Gebäudes allenfalls sehr grundlegend nachkommt – hier wird nichts ernsthaft repariert oder gar saniert, hier ist im Laufe von Jahren nichts besser geworden, sondern immer nur irgendwie gesichert und notdürftig zusammengehalten. Ganze Gebäudeteile, wie etwa der historische Verwaltungsbau des Bahnwerkes, wurden mit Platten vernagelt und schlicht sich selbst überlassen. Man geht den Weg der geringstmöglichen Investition, anstatt dem Denkmal die ihm zustehende Pflege und Entwicklung zukommen zu lassen.

Dabei ist diese Haltung vielleicht auch nachvollziehbar. Der RVR hat das Bahnwerk nicht freiwillig in Besitz genommen, sondern es in seiner Eigenschaft als Regionalverband 2001 von

der Bundesbahn-Sondervermögen-Behörde praktisch übernehmen müssen, nachdem die DB sich 1989 von dem Gelände zurückgezogen hatte. Allein die Grundsteuer für das 100.000 km² große Gelände schlägt jährlich mit einer sechsstelligen Zahl zu Buche. Eine echte Zukunftsstrategie liegt nicht auf dem Tisch, und der RVR hat noch viele andere Felder, in die er seine Gelder investiert. Es ist daher sicher keine Unterstellung zu sagen, dass ein solches Erbe seinem Besitzer auch einfach lästig sein kann. Erst recht, wenn man dazu noch den Erfordernissen des Denkmalschutzes gerecht werden muss.

Dabei bräuchte es zum Anfang doch erst einmal nur eines: einen guten Willen und ein offenes Ohr gegenüber den Akteuren vor Ort, die das Objekt seit Jahrzehnten wie ihre Westentasche kennen und leidenschaftlich erhalten wollen. Auch wenn die für eine echte und grundlegende Sanierung faktisch erforderlichen Millionenbeträge jetzt und in naher Zukunft nicht im Raum stehen, könnte durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und eine sachgerechte Herangehensweise doch zumindest der stetige Verfall aufgehalten werden. Denn unabhängig davon, wie die Zukunft des Bahnwerkes aussehen mag, ist heute der Zeitpunkt zu handeln, um sie nicht unmöglich zu machen.



Das Bahnwerk ist eine weitläufige Anlage mit verschiedenen Gebäudeteilen, einige stehen komplett leer und werden mit Schutzblenden mehr schlecht als recht konserviert.

Anzeige

ELEKTROTECHNIK - EDV / NETZWERKTECHNIK - KOMMUNIKATIONSTECHNIK

SYSTEMZERTIFIZIERT

ISO 9001:2015 NR.21628/173

- ALARMANLAGEN
- BRANDMELDEANLAGEN
- ELEKTROTECHNIK
- NETZWERKTECHNIK
- TELEFONANLAGEN

GuK-ELEKTRO.de
 INFO@GUK-ELEKTRO.de
 0209 45677

Bitterböse Komik MIT NUR EINER HAND

Bochumer **Rottstr5-Theater** begeistert mit der pechschwarzen Komödie „Eine Enthandung“

von Alexander Welp

Wer die Filme *Brücke sehen... und sterben?* sowie *7 Psychos* aus der Feder von Martin McDonagh kennt und liebt, der weiß so ungefähr, wohin die Reise bei *Eine Enthandung* gehen wird: Knackige Dialoge, Humor so schwarz wie die Nacht und der Bruch mit der Political Correctness als Stilmittel prägen die Schreibe des britischen Dramatikers. Die Premiere mit Christopher Walken in der Hauptrolle war bereits 2010 ein großer Erfolg in New York, und die Absurdität der Geschichte ist wie gemacht für das kleine Theater unter den Bahngleisen, welches für seine ausgefallenen Inszenierungen bekannt ist.

„Sie haben mir gewunken – mit meiner eigenen Hand! Wisst ihr, wie sich das anfühlt?“

Carmichaels Vergangenheit ist tragisch und geprägt von Enttäuschungen: Als er noch klein war, schnitten Jugendliche seine linke Hand ab und nahmen sie mit. Seitdem ist es seine Lebensaufgabe, seine Hand wiederzufinden und endlich mit diesem Kapitel abzuschließen – es ist immerhin seine Hand! Doch immer, wenn er glaubt, seinem Ziel näherzukommen, erwartet ihn eine Ernüchterung nach der anderen. Dieses Mal aber hat er ein gutes Gefühl, denn das Gangsterpärchen Marilyn und Toby haben die Extremität gefunden – so scheint es zumindest. In Wahrheit sind die beiden lediglich an der Belohnung interessiert, die Carmichael für seine verlorene Hand bietet.



„Hallo? Ist da die Polizei?“ – Das Gangsterpärchen Marilyn und Toby klammern sich an jeden Strohalm. (v.l.: Deryl Kenfack, Sophia Schiller)

Als er erkennt, dass ihm das Möchtegern Bonny und Clyde-Duo eine geklaute Museums-Hand präsentiert, eskaliert die Situation: Gefesselt und mit einer improvisierten Zeitbombe bedroht, harren Marilyn und Toby im Hotelzimmer aus. Hilfe versprechen sie sich nur vom exzentrischen Rezeptionisten Mervyn, der jedoch seine ganz eigenen Interessen verfolgt...

Temporeiches Kammerspiel mit Idealbesetzung

Regisseur **Oliver Paolo Thomas** holt das Maximum aus der McDonagh-Vorlage. Die skurrile Geschichte, die nur in einem Hotelzimmer erzählt wird, nimmt bereits in der ersten Sekunde volle Fahrt auf – ein lauter Pistolenschuss rüttelt jeden Zuschauer im kleinen Theater wach. Nachdem Carmichael Exposé-artig von seiner bitteren Vergangenheit berichtet, schwanken die Gefühle zwischen Mitleid und purer Abscheu. Oder ist seine Geschichte nur frei erfunden? An sich völlig egal, denn unterhaltsam ist es allemal, wenn Hauptdarsteller **Alexander Gier** zum schwungvollen Spiel ansetzt. Charismatisch, rau und stürmisch hetzt er von Situation zu Situation, und man bekommt es wirklich mit der Angst zu tun, wenn er stimmungsgewaltig seine Gegenspieler anbrüllt. Von der Tonlage könnte man übrigens meinen, dass mit Gier der Synchronsprecher von Bruce Willis auf dem Parkett steht: Vor dem geistigen Auge zeichnet sich stets das Bild von John McClane aus *Stirb Langsam*.

Was Spielfreude und punktgenaues Tempo betrifft, steht das restliche Ensemble Gier in nichts nach. Da gibt es **Deryl Kenfack** in der Rolle des Drogendealers Toby, der stets betont, dass er ja „nur“ Gras unter die Leute bringt, was ja vollkommen OK sei. **Sophia Schiller** glänzt als Marilyn, die nur zu oft an ihrem eigenen impulsiven Auftreten scheitert und kontinuierlich darum bemüht ist, politisch korrekt zu sein. Abgerundet wird das Quartett vom großartig aufgelegten **Benjamin Werner** als Hotelrezeptionist Mervyn



„Das ist nicht meine Hand!“ – Carmichael durchschaut das falsche Spiel. (v.l.: Alexander Gier, Deryl Kenfack) Fotos: Philipp Niggemeier und Meike Willner



Eine bedrohliche Lage – Wird Rezeptionist Mervyn doch noch zum Helden? (v.l.: Alexander Gier, Benjamin Werner)

mit seiner Vorliebe für die monogamen Gibbons, der eigentlich gerne ein Held sein mag, jedoch durch seine Naivität ins Straucheln gerät. Als Werner bei einem seiner rasant vorgetragenen Monologe textlich ein wenig den Faden verliert, löst er die Situation ohne aus der Rolle zu fallen mit einem flotten Spruch – Chapeau!

Insgesamt bietet die Inszenierung anderthalb Stunden köstliches Entertainment, hält dem Zuschauer nur allzu oft den Spiegel vor – angesichts des oft drastischen Witz-Niveaus muss man als Zuschauer*in bisweilen schlucken – und zeigt, wie wichtig auch die kleineren Theater für unser aktuelles Kulturbedürfnis sind. Einen Scherz zum Abschluss lässt sich Regisseur Thomas nicht nehmen: Nachdem der Vorhang fällt, läuft der Beatles-Song *I want to hold your hand* – nicht schlecht, Herr Thomas, nicht schlecht!

Weitere Termine:

14. November 2020 – 19:30 Uhr
05. Dezember 2020 – 19:30 Uhr

Karten: 0163 / 761 50 71
14 € / 7 € (inkl. 1 Freigetränk)

Rottstr5-Theater
Rottstraße 5, 44793 Bochum

www.rottstr5-theater.de

WARUM NUR?

Ein persönlicher Kommentar zur Situation unserer Demokratie von Paul Baumann

Ich habe in einem eher privateren Schreiben an Freund*innen gestanden, anlässlich der 30 Jahre Wiedervereinigung geheult zu haben, weil das, was damals auf einmal Realität war, total überraschend für die Welt war, und für uns, damals als Urlauber, 15.000 Flug-Kilometer entfernt in Indonesien. Es passierte eine von (fast) allen Menschen für unmöglich gehaltene Geschichte, als WAHNSINN und „Kaum-zu-glauben“ und doch wahr. Aus zweien wurde ein Deutschland. Ich musste dem WAHNSINN meine Tränen zollen... Und nun die Frage: Was sollte uns, die Masse, nach 30 Jahren Wiedervereinigung noch heute weinen lassen? (...) Ich hatte z.B. versucht, viele von Euch nicht nur zu erreichen; ich wollte Euch „bewegt“ bekommen, schon zum Anfang des Jahres losgelegt zu haben: „Kommunalwahl 2020 – seht zu, dass die Menschen an die Wahlurnen kommen!“

Die Kommunalwahlen 2020 sind gelaufen. Als wenn nichts aufregendes passiert wäre, seit dem 4. Oktober herrscht Alltag – total.

isso. hat die Aufgabe angenommen und sehr sichtbar, ja lesbar gemacht, was das Kommunalwahlergebnis in GE an Fragwürdigkeiten aufgeworfen hat: unter anderem nur(!!) 41,5 % Wähler ... sind wählen gegangen. Eine Mehrheit hat sich enthalten. Bemerkenswert ... oder? (...) Zu wem (politisch) ist die „Masse der Nichtwähler“ zu zählen? Es sind ANTI-Demokraten! Es sind „Faschistoide“ und das heißt (siehe Wörterbuch) antidemokratisch eingestellte Menschen!!

(...) Die (schwierige) Frage in der isso. ist mehr als diskutierbar: Bei der prozentualen Höhe der Stimmenthaltung hat die SPD, auf die Gesamtwählerschaft bezogen, nur 14,6 % benötigt, um als Mehrheit im Parlament das Sagen zu haben... Wie sollte dennoch dieses fragwürdige Ergebnis gewertet werden? Die Prozentzahlen der anderen Parteien sind selbstverständlich (NICHT natürlich – sondern weil die Masse anscheinend politisch dumm und inkompetent ist) genau so bitter-böse!

Das Kommunalwahlparlament müsste sich eigentlich scheuen, die Wahl anzunehmen... müsste alles daran setzen, das Kommunalwahlvolk fünf Jahre zu schulen, was-wie demokratische Verantwortung bedeutet; klar machen: dass Wählen eine Aufgabe ist!!

Was vermutlich werden wird (bzw. schon längst, als Weg eingeschlagen wurde): Man schlägt auf solch ein Ergebnis ein Ei!, weil: Dumm bleibt dumm – da helfen keine Pillen – vor allen Dingen in Corona-Zeiten!

Zum Schluß mein Geständnis: Ich, 1946 geboren, bin bis 1989 durch alle Lehrinstanzen, Informationsinstanzen, in allen gewerkschaftlichen wie politischen Schulungen mit einem immer und immer wieder konfrontiert worden:

„Ja, Wiedervereinigung wär' schön, ja traumhaft – aber schlag' Dir das aus'm Koppe, das wäre märchenhaft, traumhaft – ist aber total unvorstellbar!“

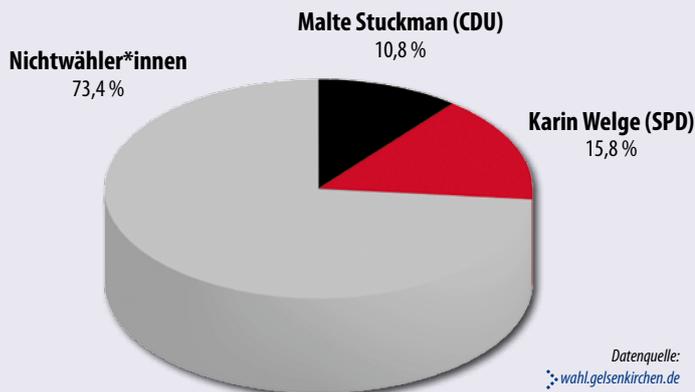
Und weiter stell' Dir vor: Du fliegst nach Indonesien aus einem zweigeteilten Land und fliegst zurück in das WIEDER-VEREINIGTE Deutschland... ein WAHNSINN!

Und so kamen und kommen mir immer wieder die Tränen. Unsere Schwestern und Brüder sind auf die Straße gegangen, haben mit Angst in der Buchse den DDR-Staat zum Teufel gejagt. Und nun, 30 Jahre später, haben wir die Demokratie satt:

WARUM NUR?

Kommunalwahlen in Gelsenkirchen

Ergebnisse der Stichwahl am 27. September 2020



isso zugestellt.

das isso.-Abo!



Monat für Monat liegt das isso. Stadtmagazin in Gelsenkirchen

kostenlos und stadtweit aus. Das haben wir auch in den letzten Monaten versucht umzusetzen, auch wenn aufgrund der aktuellen Situation natürlich einige der üblichen Auslegestellen geschlossen waren.

Für alle, die in dieser Zeit wenig vor die Tür gehen, und deshalb Schwierigkeiten haben, an die isso. zu gelangen, haben wir deshalb einen Tipp: Nutzen Sie unseren **Abo-Service!** Wer seine isso. nicht missen möchte, dem können wir sie nach Hause oder ins Büro schicken.

Unser Angebot:

isso. Jahres-Abo: 36 €

11 Ausgaben im Jahr bequem per Post ins Haus!

Sie zahlen für Porto, Verpackung und Aufwand. Das Heft selbst bleibt weiterhin kostenlos!



isso. Unterstützer-Abo: 60 €

11 Ausgaben, und Sie legen noch was drauf, um lokalen, freien Journalismus zu unterstützen!

Dafür bekommen Sie die höchst exklusive **isso.-Unterstützer-Tasse** gratis dazu! Die macht watt her!



Einfach anrufen: 0209 / 49 79 68
Oder per E-Mail: abo@isso-online.de

Anzeige

Schuhmacher-Meisterbetrieb

Paul Lücking

Bergmannstraße 50 /
Von-Schenkendorf-Str. 13
45886 Gelsenkirchen
Tel 0209 / 24 232



Öffnungszeiten:

Montags-Mittwochs:
10:00-13:00 Uhr
15:00-17:00 Uhr
Donnerstags:
10:00-18:00 Uhr



Reparatur vom Fachmann lohnt immer!
Meisterbetrieb seit 1986

Schritt, Trab und Galopp

Spannende Infos über die eleganten und majestätischen Reittiere

von Iris Eberhardt und Alexander Welp

„**H**üh, vorwärts! Voller Galopp!“ – das waren wohl die Worte, mit denen die Cowboys ihre Pferde früher angetrieben haben, um schnell von A nach B zu kommen. Doch die Kuhstreiber im wilden Westen waren natürlich nicht die Ersten, die Pferde gezähmt und als Fortbewegungsmittel genutzt haben. Seit mehr als 5000 Jahren begleiten die anmutigen Geschöpfe uns Menschen, und auch heute ist das Reiten dieser Huftiere noch sehr beliebt. In unserem Ruhrgebiet sind es vor allem die sogenannten **Reit- und Pflegebeteiligungen**, die von Pferdebesitzer*innen angeboten werden, damit auch Kinder Kontakt zu den Tieren bekommen und das Reiten lernen können. Doch bevor man sich in den Sattel setzen kann, ist es natürlich erst mal wichtig zu wissen, wie sich die eindrucksvollen Tiere verhalten und worauf man alles achten muss!

Damit sich Pferde daran gewöhnen können, dass bald ein Mensch auf ihrem Rücken sitzt, müssen die Jungtiere zunächst eingeritten werden. Das geschieht meistens im Alter von drei bis fünf Jahren. In dieser Zeit werden die Tiere langsam mit dem **Zaumzeug** (das ist das Geschirr, das Pferde beim Reiten im Gebiss tragen) und dem Sattel bekannt gemacht. Nach dieser Ausbildung sind sie dann bereit für den Reiter. Im Allgemeinen gilt das Alter von zehn Jahren als „bestes Pferdealter“. Und wie bei uns Menschen ist es dann so, dass Pferde ganz unterschiedliche Eigenschaf-



„Na, wie geht's Dir denn heute?“ – Pferde sprechen miteinander durch Gestik (besonders durch die Bewegung der Ohren) und Körperhaltung.

ten und Persönlichkeiten bekommen. Die **Stuten** (so nennt man die weiblichen Pferde) können zum Beispiel auch mal zickig sein und mit dem Reiter „diskutieren“, wohin der Ritt gehen soll. Das kann dann manchmal auch nicht ganz ungefährlich sein, denn Du musst dir vorstellen: Pferde können bis zu 700 Kilogramm schwer werden, und wenn Dir so ein Tier auf den Fuß tritt – Aua! Deshalb ist es wichtig zu wissen, dass Pferde **Fluchttiere** sind. Das heißt, dass sie zwischendurch auch mal Angst bekommen können und dann unvorhersehbar reagieren. Aus diesem Grund müssen Reiter auch immer gut geschützt sein – ein Helm und dicke Stiefel sind schon Pflicht!



„Mhmm, lecker!“ – Äpfel gelten als gesunde und vitaminreiche Belohnung für Pferde. Aber man darf es nicht übertreiben!

So schön ein Ausritt auch sein kann, für einen richtigen Reiter ist die Stallarbeit genauso wichtig. Dazu gehören vor allem das Ausmisten, also das Saubermachen, und das Füttern der Pferde. Aber was fressen Pferde überhaupt? Jetzt wirst Du vielleicht sagen: „Das ist doch ganz klar, super viele Äpfel!“, aber das stimmt nur teilweise. Das Grundnahrungsmittel ist das Heu, das sogenannte **Raufutter**, das das Tier dann auch in rauen Mengen frisst – wirklich kiloweise! Auf der Wiese wird danach gegrast. Das



„Anlauf... und... Sprung!“ – Beim Springreiten müssen Mensch und Tier eine Einheit bilden.

Vater & Sohn

Von e. o. plauen



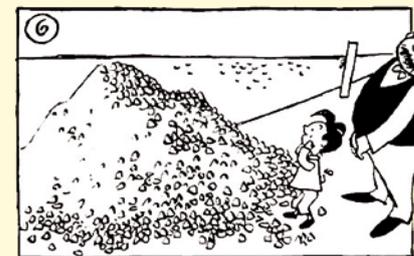
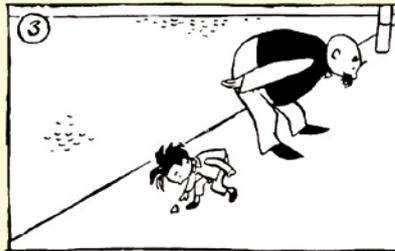
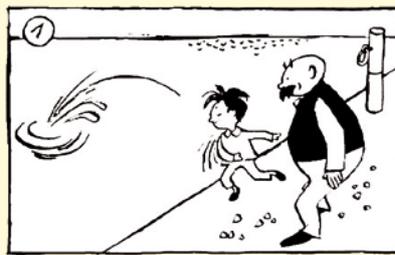
Pferdekinder nennt man Fohlen oder auch Füllen. Schon 15 Minuten nach der Geburt stehen sie zum ersten Mal auf den eigenen Beinen. Das schafft kein Menschenkind!



Gras zählt, zusammen mit Äpfeln und Möhren, zum **Saffutter** und ist eher so etwas wie Dein Nachtisch. Wenn Du also irgendwann mal ein Pferd auf einer Wiese siehst, dann gib dem Tier bitte nicht sofort einen Apfel, denn manchmal verträgt es

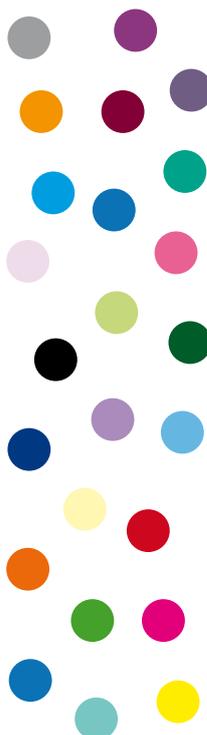
die Säure nicht so gut, und dann wird dem armen Tier schnell schlecht. Außerdem könnte es auch passieren, dass das Pferd zuschnappt und Dir aus Versehen in die Hand beißt – das ist dann nicht böse gemeint, aber hin und wieder können Pferde ihre Kraft nicht so gut einschätzen, und Deine Finger sehen für sie auch aus wie die leckeren Möhren. Frag den/die Besitzer*in lieber vorher, ob das auch OK ist. Das gilt übrigens auch dann, wenn du die Tiere einfach nur streicheln möchtest. Schau den Pferden im Zweifelsfall lieber mit genügend Abstand zu. Nach einer Weile bemerkst Du dann bestimmt, wie schnell die Tiere rennen können. Man unterscheidet dabei zwischen drei Gangarten: Der **Schritt** ist die ruhigste Art, bei dem das Pferd eher langsamer geht, beim **Trab** kann es schon mal schneller werden (das kannst Du damit vergleichen, wenn Menschen joggen) und beim **Galopp** wird es dann richtig rasant. Ein richtig gut trainiertes Rennpferd kann bis zu 60 Kilometer die Stunde schnell werden.

Einigen anderen Nutzen bekommen Pferde übrigens bei **Therapien**. Menschen, denen es nicht so gut geht, können die Tiere mit ihrer Ausstrahlung helfen, wieder gesund zu werden. Diese speziellen Pferde sind nochmal ganz anders ausgebildet und besonders lieb, sodass man sie ohne Probleme streicheln, umarmen und liebhaben kann.



Guckst Du gut?

Finde die doppelte Farbe!



TATSACHE

Christoph Kolumbus erreichte 1492 die Bahamas, deshalb gilt er heute als Entdecker von Amerika. Allerdings glaubte er selbst sein Leben lang, in Indien gewesen zu sein. Erst der Seefahrer und Entdecker



Amerigo Vespucci (Bild) erkannte, dass das neue Land aus zwei großen Kontinenten besteht. Ihm zu Ehren nannte der deutsche Kartograph **Martin Waldseemüller** dieses Land auf einer Weltkarte „Amerika“ – und so heißt es bis heute.

ACHTUNG WITZ!

Wie nennt man einen Bären, der auf einer Kugel sitzt und immer schreit?

Antwort: KugelschreiBÄR!

Finde den ELCH!

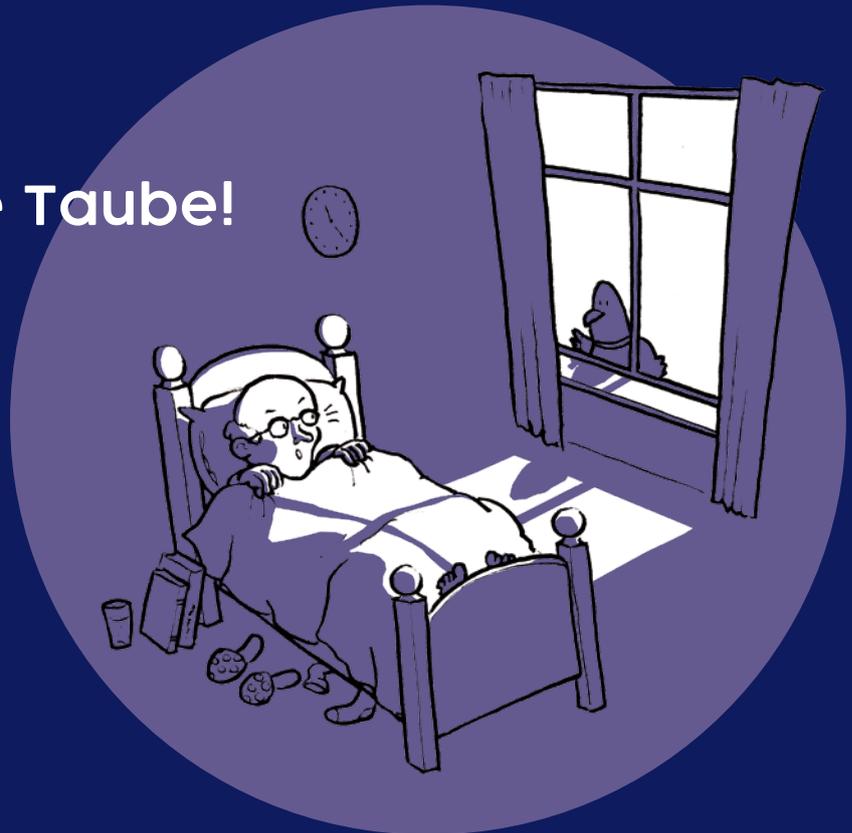


Irgendwo in dieser Ausgabe hat er sich versteckt – ein großer Elch. Kannst Du ihn entdecken?

Lösung: Er wandert auf Seite einundzwanzig über die Elmacherinsel

Wat ´ne taube Taube!

Ein Gedicht von Lothar Lange



Tief in Plumeau und Matratze,
wo ich selig träumend ratze,
glaubte ich, datt ich wat hörte,
wat beim Schlummern mich sehr störte.

Früh am Morgen, kurz vorm Dämmern,
hör ich wat am Fenster hämmern!
Kerl, verflix! – wat für ein Krach!
Mist! Gezz bin ich hellewach.

Hilft nix – sodatt ich mich quäle,
und mich aussem Plumeau schäle,
hin zum Fenster, um zu gucken,
seh´ ich da ´nen Krörper* hucken!
Sitzt und gurrt, pickt anne Scheiben,
will mich wohl zum Wahnsinn treiben.

Um mir dat nicht zuzumuten,
sprech zum Vogel ich im Guten:

„Bitte glaube, liebe Taube,
Wunderschön glänzt dein Gefieder,
doch nicht schön sind Deine Lieder!
Kein Gesang, nur dröget Gurren
hier auf meinem Fensterbrett!

Hör mein Grollen und mein Murren!
Raubst mir Schlaf, drum gern ich hätt´,
Täubelein, Du wärst so nett,
einfach weit, weit wegzufliegen.
So, nun flieg!
Ich möcht´ noch liegen!“

Hell wird´s draußen – nix mit Dämmern,
der Vogel hört nicht auf mit Hämmern!

Mensch, Du Vogel! Ollen Krörper!
Mach die Biege, mach´n Köpper!
Weg vom Fenster! Kerl, hau ab,
bevor ich hier noch überschnapp´!!!

Als opper mich nicht hören kann,
guckt der Krörper lieb mich an.
Guckt und pickt gegen die Scheiben,
so, als wollt er länger bleiben.

Kerl, verdelli! Mist! – Ich glaube,
Du bist wohl ´ne taube Taube!
Tut mir Leid, wenn ich so laut war,
und schon beinah´ aus der Haut war.
Bleib Du nur auffem Fensterbrett.
Und ich geh wieder in mein Bett.

Mein Bett, wie schön – et ist noch warm,
kaum, datt ich sink in Morpheus Arm,
dreh´ kurz im Plumeau ich mich um:
Taube weg! – Allet stumm!

Na sowatt!

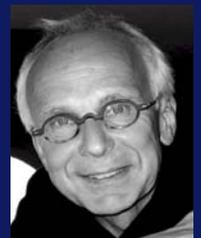


Foto: Gelsenkirchener Geschichten-Wiki

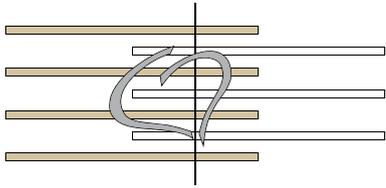
Der gebürtige Erler **Lothar Lange** schreibt u.a. Gedichte und Geschichten mit Gelsenkirchener Lokalkolorit. Gemeinsam mit Heimatforscher und Buchautor Hubert Kurowski präsentierte er seine inzwischen legendäre „Erle-Revue“, stand mehrere Jahre auf der Bühne der Theatergesellschaft Preziosa, parodiert, moderiert und bestreitet Lesungen.

* Krörper = Ruhrgebiets-sprachlich für Brief- und Reisetauben

**DEAR CANDIDATES,
BECAUSE WE CANNOT
HAVE AN HONEST
DEBATE WITHOUT A FREE
PRESS, SIGN THE
#PressFreedomPact.**

“ Ich verpflichte mich, in meinen Worten und Taten, in meiner Innen- und Außenpolitik und in meiner Regierungsführung für die Grundsätze des Ersten Verfassungszusatzes einzustehen, die unerlässliche Rolle einer freien Presse in der amerikanischen Demokratie zu schützen und bei der Wahrung demokratischer Werte überall auf der Welt mit gutem Beispiel voranzugehen. ”





St. Augustinus
Gelsenkirchen GmbH

**Operation
Gesundheit**

Stationär und
ambulant bestens
vorbereitet und gerne
für **Sie** da!



**Marienhospital Gelsenkirchen
Sankt Marien-Hospital Buer
St. Barbara-Hospital Gladbeck
Elisabeth-Krankenhaus Erle
St. Josef-Hospital Horst
St. Antonius-Krankenhaus Kirchhellen**